

C III 9

3

C III 9/3

Landesbibliothek
Coburg

0304.

C 1119

~~4~~

K R Ö S U S.

E I N T R A U E R S P I E L

V O N

F R I E D R I C H A S T.

L E I P Z I G

I N C O M M I S S I O N

B E Y A D A M F R I E D R I C H B Ö H M E.

1 8 0 5.



K R Ö S U S.

Ein Trauerspiel in drey Aufzügen.

P E R S O N E N.

K R Ö S U S , König von Lydien in Kleinasien.

P E R I O N E , seine Gemahlin.

A T Y S , sein jüngster Sohn.

L Y O , Tochter eines benachbarten Fürsten , des
Atys Verlobte.

A D R A S T O S , Sohn des phrygischen Königs
Gordias.

K A N D A U L E S , des Atys Aufseher und Diener.

G E S A N D T E der Myser.

C H O R von lydischen Jünglingen und Mädchen.

Der Schauplatz ist in Sardes, der Residenzstadt des Krösus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

*KANDAULES in Aty's Zimmer, nachdem er untersucht hat, ob sich Waffen darin befinden.
Dann ATYS.*

KANDAULES.

*Der Menschen Schicksal bricht aus dunkler
Mitternacht*

*Hervor ans Licht, und waltet unerforschlich
uns.*

*Nichts stehet zu erhaben da in stolzem Prunk,
Nichts ist zu felsbefestigt: alles stürzt dahin
Mit unerbittlich strenger Hand das Schicksal,
dass*

Es niedersinkt zum öden Schos der Nichtigkeit.

Und weh dem Erdgebohrnen, der in Frevelsinn

Nach eignem Plan zu leiten denkt der Dinge

Lauf!

Der, auf des Glückes Sonnenhöhen schon ein

Gott

Sich dünkend, nicht des Schicksals Hinterhalt

gewahrt!

Wohl sprach der weise Solon: "glücklich preise

den

Nur, der bis an des Lebens Ziel im Glück be-

harret".

Denn Schätze nicht, in Prunkpallästen aufge-

häuft,

Noch Kronen, noch des Stammes Blüthe blei-

ben stets

Ein sichres Gut dem Menschen: schnell ja rafft

sie hin

Das mächtge Schicksal, schneller, als der

Mensch gewahrt;

*Und um so schwerer , unentfliehbar ist der
Fall ,*

*Je höher auf des Glückes Strahlensitz du
thronst.*

*Darum erbeb' ich, wenn des Krösus Übermacht
Ich denke , wie jetzt seinem Herrscherwort die
Welt*

*Gehorcht , und ihm , dem goldgeschmückten
Oberhaupt*

*Der mächtgen Lyder , tief sich beugend hul-
diget.*

*Auch traut er seinem Schmeichelglück , und
bauct auf*

*Den nichtgen Grund der goldnen Schätz' ein
ewges Reich.*

*So wenig, ach ! gedenkt er jenes Götterspruchs,
Dass einst den Herakliden werde Rach' ertheilt
Im fünften Glied des schuldbeladnen Gyges-
stamms.*

*Ja darum wohl erhebt den Krösus jetzt das
Glück,*

*Und blendet ihn das Schicksal durch den fal-
schen Glanz*

*Des goldnen Reichthums, daßs es um so herr-
licher*

*Die Siegesfahn' aufdrücke seinem stolzen
Haupt.*

*Und, was mein vielerfahr'ner Sinn nachden-
kend schon*

*Im Stillen hat geahndet, dies bricht jetzt hervor,
Und thut sich kund in klaren Götterzeugnissen:
In jenen Schreckensträumen, die dem Krösos sich
Als böse Boten seines Unfalls dargestellt.*

Atys tritt herein.

*O theurer Atys! wenn nur nicht auf dich herab
Des grausen Schicksals Pfeile fallen; oft ja
auch*

*Den unverdienten reißt es mit ins bittre Leid.
Doch weiser ist es, Muth ihm einzuflösen, als*

*Durch Schreckensreden seine Furcht noch zu
erhöhn ;*

Der Feige fällt ja leichter, als der tapfre Mann.

Zum Atys.

*Vernahmst du schon die frohe Botschaft, Atys,
Dass bald sich uns des Fürsten hoher Spröss-
ling,*

Die dir verlobte Lyo nahen werde?

*Schon hat dein Vater, unser Herr und König,
Mit süßser Freud' erfüllt, Befehl gegeben,
Dass königlich man soll des Fürsten Tochter
Empfangen im Pallast des Lyderhauptes ;
Und bald, so hör' ich, wird die Hochzeitfeyer
Mit aller Pracht des stolzen Königthumes,
Wie solch ein hoher Tag sie heischt, begangen.*

*Du aber, Atys, bist in solchen Freuden,
Bey denen bald das ganze Volk aufjauchzen
Und seines Königs Wonneglück wird preisen,
So kummervoll, so in dich selbst gekehret?
Mit solcher gramumwölkten Stirne denkst du*

*Der holden Braut zu nahen, die des Herzens
Sehnsuchtdurchdrungne Glut dir hat verbun-*
den,

Nicht fremde Wahl, nicht klug gemessne Ab-
sicht?

A T Y S.

*Wohl freudig ist mir diese Zeit der Feyer,
Kandaules, alter Freund und treuer Diener,
Doch mischen sich des bittern Kummers Sta-*
cheln

Mir in die Rosenlust des Wonnefestes.

*Denn sage mir, warum bestrebt sich alles,
Mich gänzlich abzuziehen von allen Freuden,
Die sonst im Kreis der Jugend mich beglückten,
Die mir so einzig Ruhm und Zierde waren?
Wie? ist es recht, mir diese Lust zu rauben,
Den Trieb nach Heldenruhm in mir zu tödten,
Und hart mit Frevelhand die zarte Pflanze
Zu tilgen, die sich eben wollt' entfalten,*

Um groß in schönem Blüthenschmuck zu glänzen?

*Und ist es recht, des Königs einzgen Sprössling,
In dem die Kraft des Reiches soll fortleben,
Unmännlich zu erziehen, daß er weibisch
Sich scheue einst, sein Volk selbst anzuführen,
Und ihm mit kühnem Muth voranzugehen?
Ein feiger König, der nur lebt im weichen
Genusse, nicht des harten Kampfes kundig,
Wie kann er sicher stehn, auch wenn er alles
Im reichsten Übermaße des Glücks besitzt? —
Erkläre mir, Kandaules, was das heißet.*

K A N D A U L E S.

*Die Liebe, die dein Vater zu dir träget,
Dem einzgen Sproß des königlichen Stammes,
Da Misgeschick den ersten Sohn geschlagen,
Die Liebe nur, geliebter Atys, ist es,
Was ihn, den bangen Vater, hat bewogen,
Die jugendliche Lust dir zu verbieten:*

*Auf dass dich nicht im wilden Spiel des Jagens,
Im rauhen Wassenkampf ein Unfall treffe —
Was leicht geschieht im allzukühnen Wagen
Des Jugendfeuers; und wie leidenschaftlich
Du dich ergabst dem Wassenpiel, das eben
So ehrenvoll ist, als gefährlich, weis er.
Jetzt also, wo dich überdies noch andre
Und höhere Lust erwartet, wo du doppelt
Nun schuldig bist, dein Leben zu erhalten,
Dem Vater und der zarten Jungfrau, sucht er
Mit weiser Vorsicht, alles zu entfernen,
Was dich zum rauhen Wassenpiel verleite.
Auch heischt die Pflicht des hohen Ehebundes,
Der bald der holden Lyo dich vermählet,
Dass würdig zu der Fey'r du dich bereitest,
Und nur der zarten Braut zu Gunsten lebest.
Denn nicht durch Waffen, nicht durch Jagd
und Kämpfe
Wirst du dich ihrer Liebe werth darstellen,
Auf andre Spiele, fern vom Wassenlärm,*

Vom wilden Jagdgeschrey, von rauhen Kämpfen,

*Im weichen Arm der zartgesinnten Jungfrau
Zu denken ziemt dem königlichen Bräutigam.*

A T Y S.

*Ich ehre hoch des weisen Vaters Vorsicht,
Und danke dir, Kandaules, für die Lehren;
Doch dass mein Vater nie mir selbst enträthselt
Die Gründe seiner jetzgen Vorschrift, da ihn
Doch sonst es so erfreute, wenn ich einzig
Der wilden Jagd nur lebt', und da ich stark jetzt
Trotz bieten kann den kühnsten Kampfesmühen:
Das fass' ich nicht, und ein Geheimniß ahnd'
ich.*

*Denn so geheimnißvoll und so bedeutend
Gebot er auch mir, weder Schwert, noch
Lanze,*

*Noch irgend eine Waffe zu berühren;
Und hiefs die Diener, scharf befehlend, alles*

*Mit Erz bewehrt' aus meiner Nähe schaffen.
Denn wollt' er nur die Waffenmühn verbieten,
Wozu die bange Vorsicht, selbst den Anblick
Der Waffen zu entziehen, da es g'nügte,
Mich eingeschlossen stets im Haus zu halten?*

K A N D A U L E S.

*Ich kann dir nicht, mein Atys, tiefer spähen,
Ob dies allein den Vater so bewogen
An dir zu thun, ob höhere Gründ' ihn führten;
Wohl wird es sich nach deiner Hochzeitfeyer,
Wenn alles, wie er wünscht', ihm ist gelungen,
Entscheiden, ob ihn einzig dies geleitet.
Doch möcht' ich wohl behaupten, dass der Eifer
Und sein Verlangen, dieses Glückes Hoheit
In ungetrübter Wonne zu genießen,
Ihn allzu bange für dein Wohl jetzt machten.
Denn was man sich von Träumen will erzählen,
Die unsers grossen Königs Seel' erschreckten,
Ist trügerisch und andrer Deutung fähig.*

A T Y S etwas bestürzt.

*Wie? hörtest du von bösen Schreckensträumen,
Die meinem Vater diese Bangniß schufen?*

K A N D A U L E S.

*Du hast noch nicht vernommen, welche Rede
Von Krösus Träumen jetzt sich hat erhoben?*

A T Y S.

*Noch hört' ich nichts; vielleicht geschieht's
vorsätzlich,*

*Dass man aus Schonung dieses mir verkehlet;
Und böse Dinge ahnd' ich nun im Geiste.*

*Dein so geheimnißvolles Wort, o Vater,
Und deine bange Vorsicht sind mir deutlich.*

*So sage mir, Kandaules, bey den Göttern
Beschwör' ich dich, die Schreckensvorbedeu-
tung,*

*Die meinem Vater sich im Traum enthüllte;
Und was es sey — ich bin gefasst auf alles —*

*Ich schwöre dir, dass nie ich werd' aussagen,
Du seyest der Verräther meines Schicksals.*

K A N D A U L E S.

*Bekämpfe nur dein Schrecken, lieber Atys;
Denn dass die Furcht zu früh noch ist und
nichtig,*

*Wirst klar du schauen, hörst du an mich ruhig.
Dem Vater, so vernahm ich von dem Diener,
Erschien ein Traumgesicht, das ihm verkündet,
Er werde seinen jüngern Sohn verlieren,
Getroffen von der Spitze eines Eisens.*

*Deshalb so bange, da er nach den Worten
Den Traum gedeutet, soll dir Krösus alles
Entzogen haben, was nur erzbekehret.*

*Doch, glaub' ich, hat ihm mehr dein Ehe-
bündniß*

*Die Sorgen für des einzigen Sohnes Wohlfahrt
Erwecket, als das trügerische Traumbild.
Wie oft erschrecken uns ja leere Träume,*

*Die, mannichfacher Deutung fähig, endlich,
Wenn nichtig uns die Furcht sich zeigt, nur
necken.*

*Und könnte nicht auch dieser Traum nur
scherzen,*

*So dass er selbst dein nahes Glück anzeigte,
Das einzig dich gefesselt an die Jungfrau
Von deines Vaters Seite bald wird reißen,
So dass du für den Vater scheinst gestorben?
Die Liebe auch verwundet mehr, als Eisen,
Und tiefer trifft ihr Schlag das Herz, als Feuer
Und Schwert, und was es mächtges giebt auf
Erden.*

*So schlag', o Atys, alle Bangniß nieder,
Die vor der Zeit mit falscher Furcht dich
schrecket,*

*Und gehe muthig, wie dem Mann es ziemet,
Mit edler Brust des Schicksals Macht entgegen,
Vertrauend auf der ewgen Götter Weisheit,
Die nie den Edlen ohne Schuld vernichten,*

*Vertrauend deiner innern Würd' und Tugend,
Die dir ein Schirm ist gegen bittres Leiden.
Denn wär' es auch beschlossen von den Göt-
tern —*

*Doch sollten sie den unverdienten strafen? —
Dass finstres Ungemach dich bald umstricke,
So schaffst du doch dir selber doppelt Leiden,
Wenn vor der Zeit, noch ohne Grund, du bebest.
Nein! fasse Zuversicht, das Beste hoffend.*

A T Y S.

*Du hast mich trefflich überzeugt, Kandaules,
Und deine weisen Worte tröpfeln Balsam
Mir in das bange Herz, so süß erquickend,
Und so mit festem Muth mich neu belebend.
Nun kann ich auch des Vaters Sinn erspähen,
Warum er so geheimnißvoll erbebet:
Es täuschen ihn des leeren Traumes Bilder,
Und um so stärker fasst ihn jetzt die Bangniß,
Je größer sonst er dieses Glück sich träumte.*

Fast möcht' ich glauben, daß das Traumbild

selbst nur

Die Frucht sey seines allzuheissen Strebens.

Denn mischt sich da nicht oft Besorgniß unter,

Wo auf die Wonne eines hohen Gutes

Wir rechnen? — Aber nimmer, werd' ich,

Vater,

Dir diese bange Furcht, die deine Liebe

In einem neuen Zeugniß schön verkündet,

Als feigen Muth auslegen; nein! ich achte

Die edle Vatersorge, die du trägest,

Und werde mich durch kindlichen Gehorsam

In allem deiner Liebe würdig machen.

K A N D A U L E S.

So laß uns, lieber Atys, stets mit Hoffnung

Den festen Sinn uns stärkend, unser Schicksal

Gefasset und mit weiser Ruh' erwarten;

Und wohl gedenke unsrer jetzgen Reden.

Trompeten tönen aus der Ferne.

Doch hörst du, Atys, unsers Festes Boten?

Auf! eile deiner holden Braut entgegen.

Krösus tritt ein, Kandaules geht ab.

Z w e y t e r A u f t r i t t .

K R Ö S U S u n d A T Y S .

K R Ö S U S

*Bald, theurer Atys, meines Lebens Zierde,
Bald naht der langersehnte Tag der Freuden,
Der dich mit einem holden Weib beglücket,
Und mir dem Vater eine Tochter schenket,
Die mit dem Schirm der Lieb', ein heiliges Wesen,
Dich sanft umschliefs', und schütze vor den
Leiden*

Des angsterfüllten, trüben Erdenlebens.

Denn unter ihrem sanften Schutze wirst du,

Gefesselt von des zarten Weibes Armen,

Und von des Lebens Sturm zurückgezogen,
Als weiser Schiffer die Gefahren meiden,
Die auf der Höh' im offnen Meer uns drohen.
Und wenn du auf des Vaters Lehren achtest,
Den heisse Liebe so zu reden dränget,
So wage nie, mit kühnem Jünglingsmuthe
Dem Pfeil der blinden Macht dich blofs zu
stellen,
Nein! flich' als deinen ärgsten Feind das
Schicksal,

Und suche seiner Hand dich zu entziehen.
Denn oft — so lehret mich der Zeiten Kunde —
Verfolgt mit Straf' und Pein den leichtge-
sinnten

Des Schicksals unbegreiflich böser Wille:
Nur weise Vorsicht schirmt vor seinem Angriff.

Doch hörtest du die frohe Kundschaft, Atys,
Die von der holden Lyo naher Ankunft
Mit süßen Tönen wieder uns erschallte?

*Komm, laß uns ihrem Zauberrufe folgen,
Und königlich die süsse Braut empfangen,
Die uns zum frohen Heil die Götter sandten.*

A T Y S.

*Ich folge dir als meinem Leitungssterne,
Geliebter Vater, der für meine Wohlfahrt
So väterlich du wachst, und mehr, als Vater,
Wenn höhere Band' es giebt, als Elternbände.*

K R Ö S U S.

*Schon alles ist zum frohn Empfang bereitet,
Und königlich geschmücket im Pallaste;
Im Volke auch, befahl ich, soll der Jubel
Des hohen Tags von Tausend Mund erschallen,
Und von der Erde zu den Sternen dringen,
Dass auch der Welten lichter Kreis mag feyern
Das Götterglück, das heut' uns all' umkränzet.*

Die Trompeten ertönen näher.

*Schon näher ruft uns der Trompeten Schallen,
Lafs, Atys, uns der Braut entgegenwallen.*

Sie gehen ab.

Dritter Auftritt.

*KRÖSUS und ATYS nahen, in ihrer Mitte
LYO; des Krösus Gemahlin PERIONE folgt
hinter ihnen; den Zug beschliessen Gesandte, Begleiter
der Lyo, und Krösus Diener.*

*KRÖSUS tritt zur Lyo, um sie anredend zu
empfangen.*

*Willkommen uns, du hoher Fürstensprössling,
Willkommen uns, du langersehnter Bote
Des Wonnefestes, dessen froh wir harrten,
Willkommen uns, du unsers Atys Schutzgeist,
Der durch der Liebe Zaubermacht ihn schirmen,
Und auf dem Rosenpfad des Glücks wird leiten.
Sey uns gegrüßt, du meine theure Tochter.*

L Y O ihm an die Brust sinkend.

Vor Freud' erbebend , und zugleich von
Schmerzen

Betäubet, hier an Vaterbrust hinsinkend,
Und dort aus meines Vaters Arm gerissen,
Vermag ich nicht, im Widerstreit des Her-
zens ,

Dir meine heißen Wünsche auszusprechen,
Die Wonne dir zu nennen, die im Busen
Mir glühet , und die bittern Trennungs-
schmerzen

Zu sanftentzückter Wehmuth mir versüßet.
Wie könnt' ich auch die Liebe dir ausdrücken,
Die mich an dich, den zweyten Vater, fesselt,
Da in der Brust so mächtig sie mir wohnet,
Dass nicht die ewge Zeit sie wird vertilgen,
Und nicht der Weltenraum sie kann umschlies-
sen?

Doch hoff' ich, was mein Herz so überfüllet,
Und was die Sprach' unmächtig ist zu deuten,

*Dir durch der Liebe Sitten zu enthüllen,
Wie kindlich ich an dir dem Vater hänge.*

Zu Perionen sich wendend.

*Und du, geliebte Mutter, sey gegrüßet,
Erhabn' Erzeugrin meines theuren Atys,
Du meine Stütz' in mutterloser Trennung.*

Umarmt sie.

P E R I O N E.

*O vielgeliebte Tochter, hohe Zierde
Des Fürstenstammes, bald, o süsse Hoffnung!
Dem Atys, unserm einzgen Sproß, vermählet,
Wie harrt' ich dieser frohen Zeit entgegen,
Dich liebend an die Mutterbrust zu drücken,
Dich, meine holde Tochter, zu umarmen!
O Dank den Göttern, die mir dieses hohe
Und nahmenlose Wonneglück gewährten;
Und Doppeldank dann, wenn sie diesen
Freuden*

Die höchste aller Kronen noch aufsetzen,

*Dass dich, als süsse Gattin meines Atys,
Ich freudetrunken in die Arme schliesse.*

Die Lyo zum Atys führend.

*Hier nimm aus meiner Hand, o Sohn, die
Jungfrau,*

*Die bald an deiner Seit', als Gattin wandelt,
Und die das Leben dir zum Blüthengarten
Durch ihrer Schönheit, ihrer Tugend Zauber
Umschaffen wird, dass wonniglich die Tage
Im schönen Göttertraume dir hinfließen.*

Atys umarmt die Lyo.

K R Ö S U S.

Zu den Gesandten und Begleitern der Lyo.

*Und euch gebührt, den Führern unsrer Lyo,
Der schönste Lohn für eure treuen Dienste,
Den selbst aus meiner Hand ihr sollt empfangen.*

*Er winkt seinem Diener, der in einer Kiste
goldene Becher, Purpurkleider und andere
Kostbarkeiten herbeybringt, die Krösus
unter die Begleiter austheilt.*

*Ihr werdet euch den heutgen Tag in meinem
Pallaste noch verweilen, daß ihr möget
Ausruhen von den Mühen eurer Reise;
Und schöne Labung soll euch seyn bereitet.
Doch wann den neuen Tageslauf die Sonne
Im Morgenglanz anhebet, dann seyd fertig
Zur Wiederkehr, damit ihr schnelle Botschaft
Dem neuverwandten Fürstenstamme bringet
Von seiner hohen Tochter froher Ankunft;
Und auch dem Fürstenhause, wie dem Volke
Verkündet, daß die freudge Hochzeitfeier
Der theuren Lyo mit des Krösus Sprössling
Begangen werd' in Frist von zweyen Tagen.
Bald sey zum frohen Fest bereitet alles
In Krösus Hause, das so reich an Gütern
Und selig sey, von goldner Fülle strahlend.*

GESANDTE.

*Wenn unsre Rede, demuthsvoll erhoben,
Es wagen darf, vor dir sich kund zu machen,*

*Der mächtgen Lyder mächtigster Beherrscher,
So nimm den wärmsten Dank für diese Gaben,
Von deiner Hand so gnadenreich gespendet,
Wie für die grosse Huld, o hoher König,
Und sey des festen Glaubens, dass wir alles,
Was uns dein mächtges Herrscherwort ge-
bietet,*

*Dem jetzt der ganze Weltenraum gehorsamt,
Mit treuer Botschaft werden dort verkünden.*

K R Ö S U S.

So wird von eurer Seit' es wohl geschehen.

*Zu seiner Gattin sich wendend, indem der Die-
ner die Gesandten aus dem Zimmer begleitet.*

*Du aber, theure Perione, wirst doch,
Damit mit königlichem Prachtgeschmeide
Nach Würden wir das Freudenfest begchen,
An welches unsers Hauses Heil sich kettet,
Die Vorbereitungsmühen auf dich nehmen,
Und alles auf das Herrlichste besorgen?*

P E R I O N E.

*Mit inngem Dank, o König, mein Vermählter,
Empfang' ich diese Mutterfreude, die ich
Mit süßser Hoffnung still im Busen nährte;
Und durch die That, o König, wirst du schauen,
Wie sehr ich mich nach diesen Mühen sehnte,
Ja, welche Wonnelust, der nichts vergleichbar
Im ganzen Weltenkreis ist auszuspähen,
Den Sinn mir hält umfassen, dass nichts höhres
Er denken kann, als unsers Sohns Vermählung,
Die längst ich auch im Geist schon vorbereitet,
So dass dem Sinn schnell wird das Werk nach-
folgen.*

*Krösus Diener tritt ein; Perione und
Atys mit der Lyo treten ab.*

Vierter Auftritt.

K R Ö S U S und der D I E N E R.

K R Ö S U S.

*Was dränget dich, so eilig herzunahen,
Und unsre Reden hier zu unterbrechen?
Wie? hat sich etwas neues uns begeben?*

D I E N E R.

*Der Götter Ehrfurcht heischt, o grosser König
Und mein Gebieter, dieses eilge Nahen;
Nicht ist es eigner Willkühr rasches Drängen.
Denn eben ist zu deinem heiligen Heerde
Ein fremder Mann geflüchtet, dem der Trübsinn
Das edle Antlitz tief zu Boden beuget.
Er sucht hier die Reingung zu empfangen
Von einer schweren Schuld, die ihn beflecket,
Und läßt dich flehen bey den höchsten Göttern,
Mit Königshand ihm solche zu ertheilen.*

*Du würdest nach der Reingung selbst erkennen,
Ob diese Huld und Würdigung er verdiente;
Und eilig, sagt er, sollte man dirs melden.*

K R Ö S U S.

*So sag' ihm, daßs er dieses soll erlangen,
Da solches heischt der hohen Götter Wille,
Die ihn vielleicht zur Prüfung hergesendet,
Ob wohl ich auch, versunken in die Wonnen
Des Ehefestes, ihrer Macht gedenke.*

*Und da in meinem Haus zu dieser Feyer
Sich alles jetzt mit froher Lust bekleidet,
Wie dürft' es wohl geschehen, daßs die Trauer,
In welcher Tracht sie gehe, bey uns wohne?
Nein! alles soll am segensvollen Tage,
Entzückt in lauten Jubel sich ergießend,
Nur Einen Geist, nur Einen Körper tragen,
Den Geist und die Gestalt der hohen Freude.
Drum werd' ich unserm Fremdling auch die
Sühnung,*

*Die er von mir erslehet, ohne Säumniss
Gewähren, dass auch er an unserm Feste
Theil nehme, oder, wär' es nicht verstattet
Ihm, wenn er kaum der schweren Schuld ent-
ledigt,*

*Dass mindestens der Schuld unheiliges Bildniss
Nicht unsers Festes Götterwonnen störe.
Komm, führe mich zum schuldbeladenen Manne.*

Sie gehen ab.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

A T Y S u n d L Y O .

L Y O .

*Und darum, theurer Atys, will der König,
Dein Vater, dich dem Ehrenschnuck der
Jugend,
Der Lust des Kampfes und der Jagd entziehen,*

*Weil falsche Träume sein Gemüth erschrecken?
Denn glaube nicht der Truggestalt der Träume,
Die unbegreiflich nur die Menschen täuschen,
Und ihnen, so wie scherzhaft böse Wesen,
Bald Wonnelust, bald Schreckensleid vor-
spiegeln.*

*Selbst nahm an mir ich wahr des Traumes
Blendung,
Sein eitles Spiel, da, selber mit sich scher-
zend,*

Er stets an neuen Bildern sich ergötzet.

*Denn laß dir, lieber Atys, nur erzählen,
Wie einst er mich mit eitler Lust betrogen,
Und dann mit falschem Drohn die Brust mir
schreckte.*

*Kurz nach der Zeit, als eures Hof's Gesandte
Des Krösus hohen Wunsch, das Ehebündniß
Anlangend, meinem Vater angezeigt,
Und ich, von süßen Freuden hoch beseligt,
Im Götterglücke schon zu wohnen glaubte:*

*Da liefs ein Traumbild, wonnig boshaft scher-
zend,
Mich selbst der Liebe Himmelslust schon kosten.
Ich ruht' an deiner Seite, dir so innig,
So überselig, einzig dir vereinet,
Dass ein Vergessen aller irdschen Dinge
Den hochentzüchten Busen hatt' ergriffen;
Denn schon ins Geisterreich der Himmels-
freuden
Schien mein verklärter Sinn emporgetragen:
So aufgelöst von jeder Erdensorge,
So rein von allem Drang der Leidenschaften,
Fühlt' ich von deiner Liebe mich begeistert.
Ich bebte, noch von selger Wonne trunken —
Da riss der neidsche Traum des Himmels
Vorbild
Mir von den Augen, und entwich mir, lachend,
Dass meinen leichten Sinn er so bethöret.
Und kaum die zweyte Sonne war erloschen,
So kam der Traum ans stille Bett mir wieder,*

*Doch in des Schreckens finstre Nacht gehüllet.
Wir wandelten vereint auf Blumenwiesen,
Von gleichgewundnen Armen hold umkettet,
Von gleicher Liebesflamme sanft durchdrungen;
Doch lies der Traum nur kurz dies Glück mich
schau'n.*

*Denn fortgetragen auf der Liebe Schwingen,
Und selbst den selgen Göttern gleich uns dün-
kend,*

*Gelangten wir, ganz unbewusst geleitet
Von einer höhern Macht, an einen Hügel,
Den rings die schönste Rosenflur umkränzte;
Und, mit des leichten Zephyrs Schritt beflügelt,
Schon stehen wir auf seinem Blumengipfel,
Als augenblicklich eine tiefe Grube
Sich öffnet, die dem Sturme gleich dich fasset.
Und so verschwandst du meinen Augen, ehe
Ich selbst noch an das Schrecken konnte denken;
Denn auch riss ein unterirdisches Wesen mich
Hinab zu dir, und Eine Gruft umschloß uns.*

*Doch bald verschwand das trügerische Schreck-
bild,*

*Und freudentzücht gewahrt' ich beym Erwa-
chen*

Die Nichtigkeit der Furcht, die mich betäubte,

Dass, als ich zur Besinnung mich gefasset,

Ich über mich leichtgläubge lachen mußte,

*Die selbst ein schöner Traum, der nur zum
Scherze*

So furchtbar sich bekleidet, kommt' erschrecken.

Denn ist nicht jener Traum ein leichtgewebtes,

Doch schönes Sinnbild unsers ewgen Bundes,

Den nur die Hand des Todes kann auflösen,

Doch selbst der herbe Tod nicht wird auflösen,

Da auch im Tode noch wir sind vereinet?

So wird uns von der Rosenbahn des Lebens

Ein mächtger Will' in höhre Welten führen,

Und wir, die für einander nur hier blühten,

Wir werden mit einander auch hinsinken,

Um schöner dort vereinet neu zu blühen.

*Drum eitel sind der Träume Schrecken, Atys,
Nur Gaukelbilder unsrer irren Sinne,
Die, nicht geführet von dem Leitungssterne
Der weisen Selbsterkenntniß, uns umflattern,
Und leicht bewegt von jedem Lüftchen schwei-
fen.*

A T Y S.

*Und eben dieses Glaubens, holde Lyo,
Ist auch Kandaules, mein getreuer Diener,
Der, statt zum Schrecken Krösus Traunt zu
deuten,
Mir kühnen Muth und Zuversicht einflößte.
Der Traum, so sagt' er, will das süsse Sterben
Im weichen Arm der Liebe dir verheissen;
Denn stirbt man nicht im Schoß der Wonneliiebe
Den irdschen Dingen ab und selbst dem Vater?
Die Eisenspitze deutet auf die Wunde,
Die dir die mächtge Lieb' ins Herz geschlagen.
So Atys, fügt' er dann hinzu, scheint scherzend*

*Der Traum dein nahes Glück selbst kund zu
machen.” —*

*Und doch, je mehr des Traumes Trug ich schaue,
Je inniger erkenn’ ich auch die Liebe,*

*Die meinem Vater solche Bangniß schaffet,
Um seines einzgen Sohnes Wohl zu retten.*

*Drum bin ich willig seinem Wort gehorsam,
Auch wo ich seine nichtge Furcht einsehe.*

*Und würde nicht auch eitel seyn das Streben,
Ihn dieser leren Bangniß zu entreißen,*

*Da sie in seiner Brust so tief gewurzelt,
Dass alle seine Reden sie durchtönet,*

*Und selbst sein Antlitz dunkel überschleyert?
Doch wird er, glaub’ ich, diese Furcht ent-
fernen,*

*Wann erst ich ganz mit dir vereinet lebe,
Und mich die süsse Lust im Schos der Liebe
Von allem, was mich sonst ergötzt’, abziehet.
Drum wünscht’ er auch den Ehebund beschlen-
nigt.*

L Y O.

*Und dann, mein holder Atys, werd' ich selber
Ihn flehen, von der Fessel dich zu lösen,
Die deinen Jugendsinn unwürdig bindet,
Weil nun du meinem Schutze seyst vertrauet,
Dafs dich, vom Zauberarm der Lieb' umfassen,
Kein böses Leid, kein Kummer könne treffen.*

A T Y S.

*Ja darauf auch vertrauend, theure Lyo,
Seh' um so freudiger dem Wonnetage
Ich jetzt entgegen, der mich dir vermählet,
Und mich entbundnen dann mit süßren Banden,
Die Heil und Segen mir verheissen, fesselt.
So lieb' ich dich als meine süsse Gattin,
Verehre dich als meine hohe Göttin,
Und weihe einzig dir mich ganz zum Opfer.*

Kandaules tritt herein.

Doch sieh, mein treuer Diener naht, Kandaules,

*Und goldne Freud' umlächelt seine Mienen,
Auf denen sonst die ernste Weisheit thronet.
Wohl bringt er eine neue holde Botschaft.*

Zum Kandaules.

*Ist's Wonnefreude, die jetzt Aller Herzen
An diesem frohen Hochzeitfest beselet,
Dass du auch uns so hocherfreuet nahest?
Wie? oder bringst du eine frohe Kunde?*

K A N D A U L E S.

*Mein theurer Atys, beydes schafft die Wonne,
Die mein Gemüth mit süßser Lust erfüllet:
Die große Freude, dich, den hohen Zögling,
Durch eine holde Frau beglückt zu sehen;
Und dann zu dir die innge Liebe, welche
Des Volkes Söhn' und Töchter mit mir theilen.
Denn sieh! sie haben All' im schönen Kranze
Sich jetzt vereinet, um in Lobgesängen
Dir ihres Herzens Wünsche darzubringen,*

*Und frohentzückt den Segenstag zu preisen,
Der jetzt mit Wonneglanz dich überstrahlet,
Dich, ihrer Jugend hoheitsvolle Krone.
Drum naht' ich, Atys, dir die frohe Kunde
Zu bringen, dass du mit der holden Lyo,
Der auserwählten Lyderschar entgegnend,
Die freudetrunknen freudevoll empfiengest.
Denn dich mit deiner Fürstenbraut zu schauen,
Begehrt die Jugend, die von Lieb' erglühet,
Und freudig jetzt nach dir und deiner Gattin,
Dem schönen Sternenpar, die Augen richtet.*

A T Y S.

*So laß, geliebte Lyo, ihr entgegen
Uns wallen, um in ihren Freudenjubil
Mit wonnerfülltem Herzen einzustimmen.*

Sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

K R Ö S U S und A D R A S T O S.

K R Ö S U S.

*Nun, Fremdling, da die Reinigung, dem heiligen
Gesetz gemäß, du selbst von mir empfangen,
So frag' ich nach der Sitte dich, von wannen
Du hergelanget, wie dein Name lautet,
Und welch ein Schuldvergehen dich befleckte.*

A D R A S T O S.

*O König, hohes Fürstenhaupt der Lyder,
Ich bin des Phryger Gordias Abkömmling,
Ein Enkel von dem hochberühmten Midas,
Und heiss' Adrastos; aber, soll das Leiden,
Das durch die Schuld des bösgesinnten Schick-
sals*

*Mein Haupt gebeugt und mir das Herz ver-
wundet,*

Vor dir mit neuen Schmerzen ich erneuern,
So wisse, daß ich meinen eignen Bruder
Ermordet — nicht ermordet, nein! unschuldig
Getödtet habe, da ein feindlich Wesen
Den irren Sinn mir blendet', und gewaltsam
Die Hand mir nach des Bruders Herz aus-
streckte.

Denn höre, wie des Schicksals Macht mich
fasste,

Und schaue, wie es wunderbar den Menschen
Oft unverdient nach böser Willkühr strafet.

Es war an einem Jugendfeste, daß sich
Im allgemeinen Jubel Aller Herzen
Bemächtigte die göttertrunkne Freude;
Und wonnentzücket jauchzten wir zum Himmel,
Daß unserm Ruf die Berge fern nachhallten,
Doch uns die übermüthgen, frevelhaften,
Wollt' eine Gottheit zur Besinnung bringen,
Und warf den bösen Zwist in unsre Mitte,

Des wilde Fackeln feindlich uns entflammten,
Dass aller Herzen gleich in Zwietracht brann-
ten,

Um ein geringes Wort, das, meinem Bruder
Zur Hohnung, hatt' ein kecker Mann gespro-
chen,

Gleich griffen Alle, Eines Muths, vom Feuer
Des Festes noch berauschet, zu den Waffen;
Und hier umklirrten uns die dräu'nden Spere,
Und dort umblitzten uns die Flammenschwerter.
Ich focht' an meines treuen Bruders Seite,
Und beyde wir, von Brudergeist beselet,
Für Einen Mann nur schienen wir zu kämpfen,
Dass keiner von den Gegnern konnt' uns nahen.
Und hier — o welche Truggestalt umstrickte
Die Sinne mir, dass meines Geistes Auge
Von einem Zauberbilde ward geblendet? —
Hier, rings umdräut von rachegehlühnden Män-
nern,

Von denen einer nach dem theuern Bruder

Das grause Schwert schon zückte — hier, ach!

stiefs ich

Den Mörderstahl selbst in das Herz des Bruders,

Und sterbend sank der einzig theure Bruder,

Mit dessen Tod ich lebend ward getödtet,

Selbst in die Arme mir dem grausen Bruder,

Unwissend, daßs er seinen Geist aushauchte

Am Busen seines mörderischen Bruders.

Und hier, nach dieser gräuelvollen Schickung,

Die Alle schlug mit grausem Schreck danieder,

Besann sich nun die reuerfüllte Jugend,

Erkennend ihres heißen Sinns Bethörung.

Sie nahmen des gefallnen Bruders Leichnam,

Dem schmerzbetäubt ich unbewußt nachfolgte,

Und trugen allvereint ihn hin zum Vater,

Sich selbst und ihren Thorheitssinn anklagend.

Der Vater, aufser sich vor wildem Schmerze,

Die Mutter, ach! im grausen Leid verzweiflnd,

Und alle, tiefgebeugt und laut aufjammernd:

So standen sie, das Bruderhaupt umringend,

*Und ich, nachdem der stumme Schmerz die
Lippen*

*Mir wieder aufgeschlossen, warf mich nieder,
Des Vaters und der Mutter Knie' umfassend,
Und klagte mich an als des Bruders Mörder.
Dann mit erneuter Peinigung durchbohrte
Der Schmerz des Vaters wild entflammten*

Busen,

*Dass schrecklich drohend er mich aus dem
Hause*

*Verbannt', und mir gebot, das Land zu fliehen.
So schweift' ich lang', ein Schattenbild des
Todes,*

*Das Herz von Angst und wilder Qual zerrissen,
Umher, und suchte Ruhe mir im Tode,
Und konnte doch mir selbst den Tod nicht
geben,*

*Denn wollt' ich auch das Eisen nach mir zücken,
Stets hielt die Hand mir ab ein feindlich Wesen,
Das mich zu härtern Qualen noch verdammet.*

*Denn wenn ich auch nun von dem schwarzen
Blute*

*Des Mordes durch die Sühnung bin gereinigt,
Dass wiederum ich frey der Menschen Antlitz
Anschauen dürft' und ihrem Kreise nahen:*

*Doch wohnt mir in der tiefen Brust des Mordes
Andenken, und des theuren Bruders Bildniß
Schwebt stets mir vor der angsterfüllten Seele,
Dass mir das schwarze Blut des grausen Mordes
Den hellen Glanz des Sonnenlichts verhüllet,
Der meine Jugend golden sonst bestrahlte.*

*Und nun, vom lieben Vaterland vertrieben,
Verdammt, der Eltern Antlitz nie zu schauen,
Wo soll ich hin, unselger, den das Schicksal
Mit bittern Pfeilen allerwegs verfolgt?*

*Wer wird mich von den Menschen wohl auf-
nehmen,*

*Mich, der, zum Leid geboren, auch nur Leiden
Und schwarzes Trauerlos den Menschen brin-
get?*

Und wo nur, wann nur werd' ich Ruhe finden? —

Auf Erden nicht; drum tracht' ich nach dem Tode.

K R Ö S U S.

*Doch fasse dich, Adrastos, unglückselger,
Dem solch ein grauses Los so unverdienenet
Des Lebens Blüth' in schwarze Nacht versenkte,
Und hoffe eines bessern Schicksals Zukunft.
Denn glaube, du, ein Sproßs von lieben Männern,*

*Die stets sich unsers Stammes Freunde nannten,
Bist hier zu lieben Freunden auch gekommen,
Die jedes Lebens Gut dir gern darreichen
Aus ihrer Schätze überreichen Fülle.*

Drum sey getrost nur; fürchte nicht das Schicksal

In Krösus stolzen Mauern, die dich schirmen,

*Dass kein Geschick dich kann von aussen
treffen;
Und lass des Mordes Trauerbilder fahren,
Da du vom schwarzen Blute bist gereinigt;
Vielmehr erfreue dich in unsrer Mitte
Des gütigen Sonnenlichtes, das, von Nebeln
Und finstern Wolken nicht getrübet, jetzo
Auf uns die überselgen niederstrahlet,
Und zu den Wonnen unsres Festes lächelt.*

A D R A S T O S.

*So' wolle mir nur dies verstatten, Krösus,
Dass ich in deinem Hause darf verweilen,
Als einem Ort des Schutzes vor den Leiden.
Noch wag' ich's nicht, mit trübem Sinn und
Herzen,
Und durch des Mords Erinnerung besflecket,
In euren Kreis des Jubels einzutreten;
Verborgen will ich eures Glücks mich freuen.*

K R Ö S U S.

*So thu' es, wie es deinem Sinn behaget,
Und lebe ganz nach Lust in unserm Hause.*

Chorgesang aus der Ferne.

*Doch hörst du schon des Freudenfest's Vor-
boten?*

Ich eile, um die Lieben zu empfangen.

Sie gehen ab.

*CHORGESANG hinter der Bühne, die einen freyen
Platz vor Krösus Pallast vorstellt.*

*Wenn sanft im frühen Dämmerungsschein Aurora
Der Erde Schoß begrüßet,*

Und aus dem Blumenschlaf erwachend Flora

Mit Duft das Licht versüßet:

Dann regt sich auf die blumgeschmückte Flur

Und neu belebt erwachet die Natur.

Wenn in der letzten Feuerglut die Sonne

Ins Meer hernieder steigt,

Und noch die Lilie ihres Nektars Wonne

Ihr, huldigend, darreicht:

Dann löst in süßem Schlaf sich alles auf,

Und ruhet selig bis zum neuen Lauf.

Indem sich der Chor nähert.

So ruft zu neuem Leben, wie Aurora,

Die Lieb' uns, sie die Sonne,

Die unsern Pfad schön rosig, gleich der Flora,

Bestrahlt mit Glück und Wonne:

Sie schafft des Lebens holde Blüthenzeit,

Sie beut des Götterfriedens Seligkeit.

Der Chor tritt hervor und trennt sich in zwey entgegenstehende Glieder.

Eine Stimme aus dem Chor der Jünglinge.

Hohes Heil des Krösus Sohne,

Ihm, den Tugend schmückt,

Den der Liebe Strahlenkrone

Wonnenreich beglückt.

Stets nur Freuden mög' er schauen,

Gross in Königspracht,

Dass er wall' auf Rosenauen,

Hold vom Glück umlacht.

Eine Stimme aus dem Chor der Jungfrauen.

Preis der Jungfrau, ihr der schönen,

Welche Jugend ziert,

Die der Liebe Wonnen krönen,

Die uns Heil gebiert.

Mög' ihr stets der Segen blühen,

Der vom Himmel thaut,

Ferne sey'n des Lebens Mühen

Von der holden Braut.

Beyde Stimmen vereint.

Erste Stimme.

Hohes Heil des Krösus Sohne,

Ihm, den Tugend schmückt,

Den der Liebe Strahlenkrone

Wonnenreich beglückt.

Zweyte Stimme.

Preis der Jungfrau, ihr der schönen,

Welche Jugend ziert,

Die der Liebe Wonnen krönen,

Die uns Heil gebiert.

Allvereinter CHORGESANG.

Lasset uns feyern in Jubelgesängen
Dieses so wonnige Licht,
Das uns mit Rosen umflucht:
Dass sich die Lieder in schwärmenden Klängen
Lieblich zum gütigen Himmel andrängen,
Der uns die Freuden, die duftenden bricht.

Gleich wie uns heute das festliche Leben
Trunken den Busen entzückt,
Alle Gemüther beglückt:
Eben so mögen der Liebenden Streben
Wonniglich lachende Freuden umweben,
Bis sie der Erde, die selgen entrückt.

Zweyter Aufzug.

E r s t e r A u f t r i t t.

KRÖSUS und PERIONE.

P E R I O N E.

*So meinst du, theurer Krösus, dass wir jetzt
schon,*

*Im Freudendrang des Jubelfestes selber,
Der holden Lyo unsre Furcht um Atys
Eröfnen? Und du glaubest, dass die Bangniß
Nicht so die zarte Brust ihr werd' ergreifen,
Wie uns sie hat gefasst, die weisen Alten?*

*Dies, liebe Gattin, dünket mich das Beste,
Um uns von allen Seiten vor dem bösen
Geschoßs des Schicksals weisheitsvoll zu schir-
men.*

*Denn könnt' es nicht, ganz wider unser Wäh-
nen,*

*Das Misgeschick so fügen, daßs uns jetzt noch,
Da wir schon dem Ziel des höchsten Glückes
Und unserm Rettungsheil so nahe stehen,
Ein Leidensunfall vom Verhängniß treffe,
Der höhrend unsern höchsten Stolz zerschlage,
Und unser Götterglück zu Boden trete?
Denn schaue nur Adrastos bittres Schicksal,
Das wider alles menschliche Vermuthen
So tödtlich schlug den unverdienten Jüngling.
Drum laßs auch diese Vorsicht uns, o Gattin,
Gebrauchen, laßs die theure Lyo selber
Mit wachen für des einzigen Sohnes Rettung;
Denn sie, für ihn in solcher Lieb' erglühend,*

*Wird jedes gleich mit scharfem Blick erspähen,
Was unserm alterschwachen Aug' entfliehet;
Denn was entgeht wohl dem Blick der Frauen?
Und was der Jugendliebe, die das Auge
Bewaffnet mit dem Feu'r von tausend Fackeln?
Und sind wir erst nur dieser Klipp' entwichen,
Ist Atys erst gefesselt von den Banden
Des holden Weibes, die so sanft uns ketten,
Dann, glaub' ich, wird ein liebliches Vergessen
Der sonstgen Jugendfreuden bald ihn fassen.
Auch wird des Weibes süsse Schmeichelrede
Ihn stets von allem, was Gefahren drohet,
Und ihn, den trauten Mann, dem Arm der Liebe
Entreißt, mit holdem Zauberzwang abhalten.*

P E R I O N E.

*So thue, Krösus, wie die weise Vorsicht
Gebeut, damit wir, frey von aller Bangniß,
Das Fest in ungetrübter Wonne feyern.*

Krösus Diener tritt auf.

D I E N E R.

*Es wünschen dir, o mächtiger Gebieter,
Gesandte aus dem Myservolk zu nahen,
Um ehrerbietig deine hohe Hülfe
Sich zu erflehn. Gebeutst du, dass sie kommen?*

K R Ö S U S.

*Ja, laß sie vor mich treten; denn willfährig
Dem Flehn zu seyn, heischt unsers Festes
Wonne.*

*Und könnt' auch ihr Gesuch so schwierig
scheinen,*

Dass Krösus nicht es ihnen leicht gewährte?

Perione und Diener treten ab.

Zweyter Auftritt.

KRÖSUS und MYSISCHE GESANDTE.

EIN GESANDTER.

*Von deiner Huld und Güte, hoher König,
So angezogen, wie durch deine Grösse
Und Herrschermacht bewogen, die das Höchste
Und Schwerste selbst mit leichter Müh' aus-
führet,
Wagt jetzt das Myservolk, mit tiefer Ehrfurcht
Sein demuthsvolles Flehn an dich zu richten,
Damit zum Rettungsheil du mögest senden
Ihm einge Hülfe, die gering wird scheinen
Dir, dem die Götter solche Macht verliehen,
Doch gross sich zeigt dem leidbedrängten Volke,
Dem segensvoll dein hoher Wink schon strahlet.*

K R Ö S U S

Eröffnet mir des Myservolks Begehren,

*Vertrauend, dass ich eure Bitt' erhören
Und meinen Beystand euch ertheilen werde.*

DER GESANDTE.

*So hör' uns an geneigt, wenn wir erzählen
Das Leiden, das jetzt unser Volk verzehret.*

*Seit kurzer Frist haust auf den Myser-Fluren
Ein wilder Eber, furchtbarlich an Grösse,
Und, mit ergrimmter Wuth entflammet, alles
Verherend, dass die Saten jetzt verödet
Da stehn, und unsre Fluren von den Herden
Verlassen liegen; denn es wagt der Landmann
Nicht mehr, sein Eigenthum, das sonst ihn
nährte,*

*Sein einziges Gut und seines Lebens Quelle,
Mit reichbelohnter Arbeit zu bebauen.*

*So zehrt das Volk sich auf in hartem Mangel,
Der Kraft und Muth ihm raubt, und mit dem
bittern*

*Geschick des Todes rings umher ihm drohet.
Auch sind als Opfer Viele schon gefallen,
Der Wuth des Thiers, mit dem sie fruchtlos
kämpften,*

*Erliegend; ja es sandten uns die Götter
Vielleicht zur Büsung diese Pest des Landes.
Drum nahn wir dir, den so die Götter lieben,
Dem jedes Segensgut sie huldvoll schenkten,
Und flehen dich, dass von dem Schmachwer-
derben,*

*Dem seufzend unser ganges Land erlieget,
Du uns erlösen, und, durch deine Hülfe
Fürbittend, uns die Götter mögst versöhnen.
Denn was wir mit vereinten schwachen Kräften
Oft, doch umsonst, versuchten, dieses wirst du,
O mächtger König, so durch dein Vermögen,
Wie durch die Götterhuld uns leicht vollenden,
So woll' uns dies gewähren nur, und senden
Uns deinen Sohn, den heldenmüthigen Atys,
Den Tapferkeit, wie Jugendblütthe zieret,*

*Mit junger Mannschaft, auch mit Jägerhunden,
Um aus dem Land die grause Pest zu jagen,
Vielleicht auch selbst das grimmge Thier zu
tilgen,*

Das wüthig unsrer Kraft bisher gespottet.

K R Ö S U S.

*Gern will ich euch ein jegliches gewähren,
Um euer Land vom Leiden zu erretten,
Nur meinen Sohn nicht kann ich euch mit-
senden,*

*Weil jetzt er sich zur Ehesey'r bereitet,
Und andre Lust den Jugendsinn ihm fesselt.
Drum nicht gedenket ferner meines Sohnes.
Willfährig aber werd' ich euch die Lyder,
Mit Wehr und Jägerhunden ausgerüstet,
Zur Hülfe schicken, ihnen anbefehlend,
Dass sie mit muthbeseltem Eifer schleunig
Das wilde Thier aus eurem Lande tilgen.*

DER GESANDTE.

*So wie dein hoher Will' es hat genehmigt,
O grosser König, reich' uns deine Hülfe,
Und Danksagung für deine Huld und Güte
Ergießt sich dir aus unserm frohen Munde.*

K R Ö S U S.

*Ich werd' auch meinen Willen gleich verkünden,
Dass schnell euch meine Hülfe sey bereitet.*

*Die Gesandten gehen ab, indem Atys
hereintritt.*

D r i t t e r A u f t r i t t .

K R Ö S U S u n d A T Y S.

A T Y S.

*Mein Vater, willst du deines Sohnes Bitten,
Mit innger Ehrfurcht gegen dich erhoben,
Gehör ertheilen, und sie ruhig prüfen?*

K R Ö S U S.

*Erkläre dich freymüthig, lieber Atys;
Denn könnt' ich dir, dem einzig theuren Sohne,
Etwas verweigern, wenn es nicht die Liebe
Des Vaters für Gefahren drohend achtet?*

A T Y S.

*So löse mir, o Vater, jetzt die Zweifel,
Die mein Gemüth im Stillen längst betrübten,
Und jetzt von neuem stärker sind erwachet.
Das höchste Glück schuf sonst mir, weist du
selber,*

*Die Lust des Jagens und der wilden Kämpfe,
In denen schön mein Jugendsinn aufblühte,
Die Kraft sich bald zu hohem Muth entflammte,
Und rüstig meines Körpers Bildung reifte.*

*Drum war mir stets der Wonnen schönst' und
höchste,*

*Im Krieg zu glänzen und im kühnen Jagdspiel.
Und jetzt von beyden hältst du mich entfernt.*

*Wie? nahmst du etwa an mir wahr muthloses
Beginnen, daß du zu den kühnen Spielen
Der Waffen mich für ungeschickt erkanntest,
Und darum mir die Waffenlust verbotest?
Doch hast du selbst nicht oft den Muth be-
wundert,*

*Mit dem ich auch den wildsten Stürmen trotzte?
Oft meine kühne Tapferkeit gepriesen,
In der du schon den mächtgen Krieger schautest,
Den einst die Welt anstaunend würde fürchten,
Der unter Kön'gen dann so würde strahlen,
Wie unter den Gespielen sonst er glänzte?
Und da ich jetzt, mit Körperkraft gerüstet,
Und wohl geübt in allen Waffenkünsten,
Selbst mit dem kühnsten Krieger kann wett-
streiten,*

*So wie die schwersten Kampfesmühen bestehen:
Jetzt hemmst du mich auf dieser ruhmgezierten
Laufbahn, die Götterglück mir einst verhei-
ßet?*

Und ich, der hochgepriesn' im Lydervolke,
Mit welcher Stirne soll ich in die Mitte
Des Volks nun treten, ohne dafs es spotte
Des kühnen Jünglings, welcher statt der
Waffen
Die Pracht des weichen Lebens sich erwählte?
Wie wird das Volk, in seiner schönen Hoffnung
Vom künftgen König so getäuscht, erbeben?
In welchem Licht auch werd' ich meiner Lyo.
Mich zeigen? Wird sie glauben, einem Manne
Vermählt zu werden, oder einem Weibe?
Drum lafs mich, Vater, mit der Lyderjugend
Jetzt auf die Jagd fortziehen, die mir einen
So hohen Lohn der Tapferkeit verheisset,
Und meinen Muth von neuem so belebet.
Wie schön ist es, des Myservolkes Retter
Zu heissen, dann nach heldenmüthigen Thaten
Der süfsen Braut zu nahn in Manneswürde? —
Du schweigst, o Vater? Willst mich nicht er-
hören?

*So gieb mir an, von welchem Grund bewogen
Du mir auch diese Ehrenlust versagest.*

K R Ö S U S.

*O theurer Sohn, nicht, weil ich an dir Feigheit
Gewahrte, oder etwas sonst unholdes,
Versagt' ich dir die Freuden deiner Jugend,
Versag' ich jetzt auch dir die Lust des Jagens;
Nein, höhre Gründe haben mich geleitet,
Ja mehr gezwungen, dies an dir zu üben;
Und selber wirst du meine Vorsicht preisen,
Vernimmst du, was mich so mit Furcht erfüllet.*

*Ein Traumgesicht, im Schlasse zu mir tretend,
Hat mir mit Schreckensdrohungen verkündet,
Ich würde dich den einzigen Sohn verlieren,
Geschlagen von der Spitze eines Eisens.*

*Durch dieses Traumgesicht gewarnt, hab' ich
Die Feyer deines Ehebunds beschleunigt,
Und halte dich auch jetzt zurück vom Jagen,*

*Um nicht des Schicksals Pfeil dich bloß zu
stellen.*

*Vielleicht erhalt' ich dich durch diese Vorsicht,
Und kann dich vor des Misgeschicks Anschlägen
Bey meinem Leben weislich noch verbergen;
Denn könnte wohl das Leben mir erfreulich
Seyn ohne dich, der du mein zweytes Leben,
Mein höchstes Gut bist, meine stolze Hoffnung?
Den andern Sohn ja, welchen mir das Los so
Vernichtet, kann für keinen Sohn ich achten.*

A T Y S.

*Ich ehre deine hohe Lieb', o Vater,
Und werde stets für deine weise Vorsicht
Mit Kindesehrfurcht dankbar dir mich zeigen;
Doch, was die allzu bange Vatersorge
Dich nicht erkennen läßt, worin das Traumbild
Dich täuscht, das dünkt mich recht, dir zu er-
klären.*

Du sagst, das Traumbild habe dir verkündet,

*Durch eines Eisens Spitze werd' ich sterben;
Wie kann nun diese Schreckensvorbedeutung
Beym Jagen eines wilden Thiers eintreffen?
Was hat das Thier für Hände, Welch ein Eisen,
Mit dessen Spitz' es mich verwunden könnte?
Ja, sagte noch der Traum, ich würd' umkom-*
men,

*Von einem Zahn geschlagen, oder etwas,
Womit der grimmige Eber ist gerüstet:
Dann ziemte sich zu fürchten, was du fürchtest;
So aber sprach der Traum von einem Eisen.
Nun, da der jetzge Kampf nicht gegen Männer
Gerichtet ist, so laß mich, Vater, ziehen.*

K R Ö S U S.

*Du überzeugst zwar, Sohn, mit klaren Gründen,
Und keinen Einwurf kann ich dir erheben,
Doch wär' es nicht geziemend, wenn du wolltest
Den Armen deiner Braut dich jetzt entreißen,
Da schon das Hochzeitfest dir nahe stehet.*

A T Y S.

*Um desto mehr verlang' ich nach dem Kampfe ;
Denn schöner werd' ich nach den kühnen
Thaten*

*In ihrem Arm ausruhen, um die süsse
Belohnung selbst aus ihrem Mund zu fahen ;
Denn ihr geweiht sey'n des Kampfes Mühen,
Als Erstlingsopfer, das ich ihr darbringe.
Und welche Lust wird selber ihr es schaffen,
Des Jünglings wilderhitzte Kraft zu sänft'gen,
Die Glut in ihrem milden Schos zu kühlen,
Ihn süß mit ihrem Nektarthau zu laben !
Denn hold gepart sind Heldenmuth und Liebe.*

R R Ö S U S.

*Doch fleh' ich dich, nicht führe selbst die
Lanze,
Noch eine sonst der stahlgespitzten Waffen,
Und sey der Führer bloß der Lydermann-
schaft.*

*Wie leicht ja kann das Misgeschick dich täu-
schen ,*

*Und wunderbar es fügen, dafs du selber
Dich unbewusst und unfreywillig schlägest.*

*Versprich mir dies, dann lafs ich dich mit
Freuden*

*Und ohne Bangnis auf die Jagd fortziehen.
Auch will ich, um dich sicher zu beschirmen,
Als Hüter den Adrastos mit euch senden.*

So ruf' ihn, dafs er dies sogleich vernehme.

A T Y S.

*Ich danke dir, mein liebevoller Vater,
Dafs du mir wieder Freyheit hast geschenkt.
Auch werd' ich dein Gebot getreu beachten,
Und deine Güte durch Gehorsam lohnen.*

Geht ab.

Vierter Auftritt.

R Ö S U S und A D R A S T O S.

R R Ö S U S.

*Adrastos, da vom bösen Misgeschicke
Du tödtlich warst geschlagen, da dich schwar-
zes
Mordblut besleckte, da du hilflos irrtest:
Da hab' ich dich in meinen Schutz genommen,
Vom grausen Brudermorde dich gereinigt,
Und dir des Lebens Freude neu erwecket.
Ich rufe nicht dir dieses ins Gedächtniß,
Um vorzuwerfen dir das Schuldvergehen,
Das selbst du unfreywillig hast begangen,
Nein, nur gedenken sollst du mir des Guten,
Das du so leicht und schnell von mir empfun-
gest,
Damit du wohl erkennest, wie für alles
Du mir zu Gegendiensten bist verpflichtet.*

A D R A S T O S.

So lange nur mein trüber Geist die Hülle
Des Körpers hier noch träget, werd' ich nimmer
Uneingedenk seyn deines holden Wohlthuns;
Und wenn der Geist sich aus dem finstern
Kerker

Des Erdenlebens löst, auch dann noch werd'
ich

Gedenken deiner Lieb', und mit mir nehmen
Die süßs' Erinnerung deiner hohen Gnade,
Damit sie dorten ewig bey mir wohne.
Denn schau' ich auf mein ganzes Erdenleben,
Des Pfade sich so schwarz und dornig winden,
So bist du einzig mein erhabner Retter,
Der, einzig so von Götterhuld umstrahlet,
Auch meinen Pfad mit einem Sonnenblicke
Beleuchtet und die Nacht der Angst ver-
scheuchte.

Drum, grosser Krösus, wird es höchste Wonne

*Mir seyn, das Leben deinem Dienst zu weihen.
Denn dir als Eigenthum gehört mein Leben;
Du hast es mir erhalten, du mich wieder
Zum Tageslicht erwecket, da der Tod schon
Mit schwarzen Schwingen mir das Haupt um-
rauschte.*

*Drum, kann ich dir mit meinem Leben dienen,
So bring' ich's dir mit Freuden dar zum Opfer.
Denn so allein nur glaub' ich ganz zu tilgen
Die Schuld des Mordes, die mich ewig quälet;
Nur wenn ich Gutes wieder kann erschaffen,
Freywillig mich dem edlen Tod hingebend,
Bezahl' ich jene Schuld des bösen Mordes,
Den willenlos ich auf mich lud, unselger;
So schafft der freye Tod mir einzg' Erlösung.*

K R Ö S U S.

*Doch nimmermehr begehrt' ich dies, Adrastos;
Denn wär' es thöricht nicht, dir erst das Leben
Zu retten, dann gerettet es zu rauben?*

Nein, einen andern Gegendienst verlang' ich,
O Phryger-Fremdling, den du mir so willig
Wirst leisten, als ich willig dich versühnte.

Mein Atys wird jetzt mit der Lyderjugend
Nach Mysiens Flur hinziehen, um den Eber,
Der alles dort verheret, zu vertilgen.

Nun bitt' ich dich, du mögest ihn begleiten,
Und so als treuer Hüter ihn beschirmen,

Wie ich dir Schutz und Rettungsheil gewährte:

Damit nicht etwa Räuber auf dem Wege,

Hervor aus dunklem Hinterhalte stürmend,

Des reichen Krösus Sprössling überfallen,

Und mir die Blüthe meines Glücks vernichten.

Und überdies, wo hast du mehr Aufforderung,

Durch schöne Werk' und edelmüthge Thaten

Zu glänzen, wie es deinem Stamm geziemet,

Und wie es deine Jugendkraft auch heischet?

Drum wirst du meinem Atys willig folgen,

Um mir des Lebens Kleinod zu beschützen,

*Das dir allein ich unbesorgt vertraue,
Weil dich die Rettung, die von mir du selber
Empfiengst, mir Gleiches zu vergelten, bindet.
Und so beschwör' ich dich bey allen Göttern,
Bewahr' ihn mir so heilig, wie dein Leben,
Vor allem schützend, was Gefahren drohet.
Und wohl beacht' auch, dass er keine Waffenz
Selbst mit der eignen Hand ergreift, damit er
Nicht unbewusst sich selber Leid zufüge.
Und grosser Lohn, Adrastos, soll dein harren
Für diesen Dienst, der wichtger mir, als alles.*

A D R A S T O S.

*O hoher König, du mein Herr und Retter,
Nie wagt' ich sonst, da so vom Misgeschicke
Verfolgt ich bin, im frohen Kreis der Jugend,
Von hochbeglückter Männerschar unringet,
Zu einem solchen Kampf hervorzutreten.
Denn meine Schuld, die keine Zeit wird tilgen
Aus meinem trüben Sinn, gebeut mir, einsam*

*Zu trauern, fern von allen jenen Freuden,
Wo frohentzückte Männer sind versammelt.*

*Doch was ich sonst nicht über mich gewänne,
Das macht mir jetzt zur Pflicht die hohe Güte,
Mit der du mich so einzig hast beglückt.*

Drum werd' ich, hocherfreuet, dass dein Wohl-
thun

Mit schwachem Gegendienst ich kann vergel-
ten,

*Ein jedes treu erfüllen, was du forderst;
Und sey des festen Muthes, dass dein Atys
Dir, was den treuen Hüter anbelanget,
Soll ohne Weh' und Leiden wiederkehren.*

K R Ö S U S.

*So rüste dich, Adrastos, denn schon werd' ich
Der Schar der Lyderjüngling' anbefehlen,
Dass unversäumt sie sich versammeln sollen,
Damit ihr euren Kampf, wofern es möglich,*

*Noch heute möget enden; denn die Feyer
Der nahen Hochzeit wird schon angeordnet.*

Sie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

ATYS in Jagdkleidern und LYO.

A T Y S.

*So willst du mir, geliebte Lyo, selber
Entgegenkommen mit den Lyderjungfraun,
An ihrer Spitze, gleich der Lilie, strahlend,
Um deinen Bräutigam zuerst mit süßser
Umarmung, trauter Rede zu begrüßen?
Dann flieg' ich dir mit Adlers Schnell' ent-
gegen,*

*Emporgehoben von der Liebe Schwingen,
Die mir den Körper selber so besflügeln,
Wie sie die Seele hoch zum Himmel heben.*

*Und Feuerkraft wird meinem Werke geben
Die süßs' Erinnerung an dich, o Lyo,
Die hold' Erwartung deines trauten Nahens.*

L Y O zärtlich.

*Ja, theurer Atys, dir entgegen wall' ich,
Um dich den holden Bräutigam, mit Kränzen
Geschmücket, nach den kühnen Jünglingswerken
In meine Arme wieder einzuschließen.
Denn dieses wird die Trennung mir vergüten,
Und mich mit frohem Muthe neu beleben.*

A T Y S liebend sie umfassend.

*Dann küßs' ich dir die Röthe von den Wangen,
Die jungfräulich den Rosenmund umspielet,
Und höher steigt der heißen Brust Verlangen,
Bis sich das Feu'r im Liebeshauche kühlet,
Bis sich der Geist, vom Zauberblick umfangen,
Entrückt zum selgen Himmelskreise fühlet,*

*Und wir dem dunklen Erdenraum entschweben:
Denn oben blühet uns ein höhres Leben.*

L Y O.

*Ja, oben blühet uns ein höhres Leben,
Des Vorgenußs uns in der Lieb' entzückt
Drum bin ich dir bis in den Tod ergeben,
Mein süßes Leben, das mich so beglückt,
Das so in mir erregt ein Wonnerbeben,
Wie nimmer noch es meinen Sinn entrückt.
In diesem Einklang, könnt' ich mit dir sterben!
Wir würden uns ein ewiges Gut erwerben,*

A T Y S.

*Wir würden uns ein ewiges Gut erwerben,
Und selge Freuden würden uns umkrönen;
Doch laß uns, eh die Rosen sich entfärben,
Und eh der Wald hinsinkt im Winterstöhnen,
Den Blüthenduft des Frühlings nicht verder-
ben,*

*Nein, uns der Jugendlust erfreun, der schönen;
Denn ist nicht süß das goldne Licht der Sonne,
Und ist nicht schön des jungen Lebens Wonne?*

L Y O.

*Wohl ist sie schön des jungen Lebens Wonne,
Du meine Sonne,
Die glühend mit feurigem Strahl in Qual mich
durchdringet,
Dass schwärmende Liebe die Brust in Lust mir
bezwinget,*

L y o und A t y s sich umarmend.

*Drum laß uns mit wonnigen Küssen
Die liebliche Jugend versüßen,
Und hier berauscht die goldnen Freuden trinken.
Die dort verkläret uns entgegen winken.*

Hörner ertönen.

A T Y S gleichsam erwachend.

*Wie? weckt mich nicht der nahen Hörner Ru-
fen?*

Zur Jagd, zur Jagd, o Lyo, laßs mich ziehen.

L Y O.

*Zur Jagd, mein Atys, wirst du jetzo ziehen,
Um freudger, nach der Trennung süßsen
Schmerzen,*

*Und ruhverlangend nach dem wilden Kampfe,
In meinen weichen Schos zurückzukommen.
So ziehe hin, und kehre bald mir wieder.*

Sie gehen ab.

Sechster Auftritt.

*KRÖSUS, ATYS, ADRASTOS und die zur
Jagd gerüstete Lyderjugend.*

K R Ö S U S.

*Noch einmal wiederhohl' ich die Befehle,
Dass ihr mit aller Jugendkraft euch möget
Beeifern, schnell die Mühn der Jagd zu enden,
Damit sich nicht die Hochzeitfey'r verziehet,
Der alle wir so sehr entgegen harren.*

*Und du, mein Aty's, wirst der letzten Worte
Des Vaters wohl gedenken, dass mit weiser
Bedachtsamkeit dem Hinterhalt des Bösen,
Das uns auf allen Pfaden leicht umstricket,
Du dich entziehst; denn räuberisch verfolgt
Uns selbst Gefahr da, wo wir nicht es ahnden.
Wie schnell nach heiterm Sonnenglanz umzie-
hen*

Den wolkenchwangren Himmel finstre Stürme?

*Und wagst du dich zu weit vom Schutz der
Heimath,*

Umsonst dann suchst du ihnen zu entrinnen.

Drum acht' auf meine Worte, theurer Atys.

Zu Adrastos.

*Auch dich, Adrastos, fleh' ich wiederhohlet,
Des wichtgen Dienstes zu gedenken, den ich
Dir auferlegte, welchen treu zu leisten,
Ich dich zuvor verpflichtet durch mein Wohl-
thun.*

*So ziehet hin, und weise Vorsicht schütz' euch,
Dass unverletzet ihr mir wiederkehret,
Und bald mir wiederkehrt zum frohen Feste,
Das jubelnd euch die frohen wird empfangen.*

A T Y S.

*Ein jedes, theurer Vater, wird erwünscht uns
Und so gelingen, wie dein Sinn begehret.*

*Und wie auch anders? Sind wir nicht schon
öfters*

*Zu grössrer Unternehmung ausgezogen,
Und dann mit Sieg gekrönt zurückgekehret?
Und haben nicht wir oft schon heisse Kämpfe
Bestanden, gegen Kriegesmäinner fechtend,
Die uns mit Feuermuth entgegen stürmten?
Und doch umkränzt' uns stets des Sieges
Palme.*

*Jetzt nun, da nicht in wilden Krieg wir ziehen,
Nein, nur zur Jagd ausgehn, dem Spiel der
Jugend,*

*Wie sollt' uns nicht auch hier der Siegsruhm
folgen,*

*Den nicht der Macht des Feindes wir abringen,
Nein, einem Wild, das wohl ein Mann auch
bändigt.*

*Drum sey getrosten Muthes, theurer Vater,
Und fürchte nicht, wo keine Furcht sich zeigt.
Unmännlich ist es, eitle Furcht zu hegen,*

*Und selbst sich Qual zu schaffen durch Bethö-
rung.*

*Was sollte der denn fürchten, dem die Tugend
Die allgewaltge ihren Schirm darreicht,
Und den auf jedem Schritt die Weisheit leitet?
Doch, da dich, Vater, einmal Furcht ge-
fesselt,*

*So werd' ich dich von aller Angst befreyen,
Und kindlich folgsam dein Gebot erfüllen.
Auch sey vertrauend, dass wir schnell voll-
bringen*

*Das leichte Spiel der Jagd, und schnell rück-
kehren,*

*Um frohentzückt das Freudenfest zu feyern,
Das bald die gütge Sonn' uns wird verkünden.*

K R Ö S U S

*So thu' es, Sohn, und kehre bald mir wieder,
Da dich so nah' erwarten Wonnefreuden*

*Lebet wohl, ihr Freund' und Männer, weise
Vorsicht führ' euch wohl,
Dass ihr, fern von Leid und Trübsal, froh
mir kehrt zum Wonnefest.*

Er geht ab.

*C H O R der Jünglinge in zwey sich entgegenstehende
Glieder getheilt; in ihrer Mitte Aty s und A d r a s t o s*

Erste Abtheilung des Chors.

*Heut' umstrahlet uns wieder die Sonne der goldenen
Jugend,*

Der lange vergeblich wir harrten.

Zur Jagd! zur Jagd! — O welche Stimme ruft uns,

Die lieblich schmeichelnd unserm Ohr ertönet?

Drum laßt uns des Jubels erfreuen;

*Der uns mit feurigem Muth entflammend, den Busen
entzücket.*

Zweyte Abtheilung des Chors.

*Heute beglückt uns die Jagd, doch höhere Wonne
verheißet*

Das Licht, das uns morgen umlächelt.

O Segenstag, der unser Land umstrahlet,

Mit Schmerzensfreuden harr' ich dir entgegen!

Du schenkst uns die Fülle des Glücks,

*Die uns mit wonniger Lust umfließend, das Leben
beseligt.*

Gesang des vereinigten Chors im Abziehen.

Göttergenuss blühet im Lenz der Jugend,

Zaubrischer Reiz, feurige Kraft umstrahlt sie;

Sie wandelt froh und sorgentfesselt;

Denn alle Furcht bezwingt der tapfre Jüngling.

Muthig dem Sturm trotzt er des wilden Krieges,
Feuer und Schwert sind ihm ein Spiel dem kühnen,
Und festen Sinns, der Kraft vertrauend,
Geht stolz er jedem Schicksalslos entgegen.

Ja, nichts beugt ihm den kühnen Sinn,
Und selbst wenn er des Schicksals Macht
Erliegt, fällt er, als Sieger stets
Besiegt, dass auch im Tod ihn krönt ewige Freiheit.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

KRÖSUS und KANDAULES.

KRÖSUS.

*Schön hat der Götter hohe Huld, Kandaules,
Es so zu meinem Heile jetzt gewendet,
Dass sorgenfrey um meines Aty's Wohlfahrt
Ich schon dem langersehten Tage nahe,
Wo ich ihn ganz dem Leide werd' entziehen.
Denn stets noch schwankt in leiser Furcht
mein Busen,*

*Bis daßs ich von der Lieb' ihn seh' umschirmet;
Ob gleich ich fest weis, daßs ihn jetzt kein
Leiden*

*In dieser kurzen Frist bis zu der Hochzeit
Wird treffen, noch auch treffen kann; so
weislich*

*Ja hab' ich ihn bewahrt vor allem Unfall,
Und ihn dem Schutz vertrauet eines Mannes,
Den, wie vom Tod, ich selber hab' errettet,
Und was noch mehr, den von der schwarzen
Blutschuld*

*Ich selbst gereinigt; darum ist er doppelt
Verpflichtet, für des Atys Heil zu wachen,
Ja, selbst mit seinem Leben für die Wohlfahrt
Des Sohnes mir zu stehn. Und dies selbst
acht' ich
Für Götterhuld, daßs sie den Mann mir
sandten;*

*Denn keinem sonst so zuversichtlich konnt' ich
Des Sohnes Heil vertraun. Für alles dieses*

Und für die hohen Freuden, die der Götter
So gnadenreiche Huld uns hat geschenkt,
Um bald mit schönrer Lust uns zu beglücken:
Dafür gebühret hoher Dank den Göttern,
Und reiche Gaben muß ich ihnen spenden,
Damit sie ferner auch mir gnädig seyen,
Und nicht mit unversöhntem Sinn die Freuden
Durch einen Leidensfall uns niederschlagen,
Drum nimm des Atys Waffenwehr, Kandaules,
Vor allen seinen goldgeschmückten Bogen,
Und lege sie als heiliges Gut im Tempel
Apollons, unsers hohen Retters, nieder.
Denn da er meinen Atys so beschützte,
Dass ihn kein Leid, auch unbewusst, getroffen,
So sind mit Recht die Waffen ihm geweiht,
Vor denen er den Atys mir bewahrte.
Ich aber will ein Sühnungsoffer bringen
Dem hohen Gott, und goldgezierte Gaben,
Das schönste Prachtgeschmeid' aus meinen
Schätzen,

Ihm angeloben, daß er stets uns schütze.

Dann seh' ich ohne Furcht und trübe Bangnis

Dem Morgenroth des neuen Tags entgegen,

Der uns mit Götterfreuden wird umfließen.

So gehe hin, Kandaules, treuer Diener,

Und reiche flehend dar dem Gott die Waffen,

Ihm schöure noch gelobend, wenn er ferner

Uns seinen segensreichen Schutz gewähret.

K A N D A U L E S.

Ich werde dein Geheiß, o hoher König,

Mit treuem, frommen Sinn erfüllen, flehend

Zum mächtgen Gotte für des Atys Wohlfahrt,

Für den ich gern mein Leben selbst hingäbe,

Könnt' ich ihm damit Schutz und Heil er-

kaufen,

Wenn nicht mein Leben selbst zu niedrig wäre

Für solchen Preis. Doch was mir einzig bleibt,

Die Götter anzuflehn für seine Rettung,

Das werd' ich ihm mit treuer Seel' erfüllen.

K R Ö S U S.

*So thu' ein jedes für das Wohl des Atys,
Auf welchem unsers Hauses Segen ruhet;
Und sey auch ferner ihm der treue Hüter,
Wie sonst du warst sein edler Freund und
Diener;*

Und höh'rer Lohn noch soll von mir dir folgen.

Er geht ab.

K A N D A U L E S.

*Ein wunderbares Beben glüht im Herzen mir;
Wohl ist es Bangnis, was den Sinn so
schmerzlich spannt,*

*Doch auch der Hofnung hoher Strahl un-
leuchtet mich;*

*Und gleich von Angst und Hofnung bin ich so
erfüllt,*

*Dass Schmerz und Lust in Wundereintracht
sind vermählt. —*

*Doch ist die Hofnung, die mit Bangnis sich
gepart,*

*Mir unerforschlich, da sie nicht mir Freude
schafft,*

*Als würde mir ein flüchtiges Erdengut zu
Theil,*

*Nein, höhere Wonne nährt sie, dass nur ewige
Lust*

*Mein Busen ahndet, aber Lust mir ahndet, die
Von trübem Schmerz umschlossen ist, als
trauert' ich,*

*Zu höhrem Seyn erhoben, um die Nichtigkeit
Der Erdendinge, die dem Menschen Güter sind.
Nicht eitler Wahn und Täuschung sind die
Ahndungen,*

*Zufällig nicht in meiner Brust entsprungen,
denn*

Ich fühle zu lebendig ihre hohe Kraft.

*Doch kann mein Geist nicht durch des Lebens
trüben Schein*

*Durchdringen, um ihr Wesen zu durchschauen
klar:*

*Die Zeit, die mächtige Göttin, die uns alles
lehrt,*

*Die wird den Schleyer meinem Aug' entheben
und*

Mir offenbaren, was ich dunkel ahndete.

*Drum will ich jetzt die Götter anflehn, dass
sie uns*

*Zum Segensheil ein jedes wenden, was da
kömmt;*

*Denn sicher steht nur, wer der Göttermacht
vertraut.*

Er geht ab mit des Atys Waffen.

Zweyter Auftritt.

K R Ö S U S vor dem Hausaltare opfernd.

*Empfange du, o mächtger Gott, vor welchem
selbst*

*Der Herrscher klein sich dünket, daß die Knie'
er beugt,*

*Empfange hier die reichen Opfergaben, die
Der grossen Lyder Oberhaupt dir flehend
reicht,*

*Noch schönre dir gelobend, bist du gnädig
ihm;*

*Empfange sie mit wohlgeneigtem Sinn, und
schau',*

*O Helfer, Retter, auf die Bitten hold herab,
Die Krösus jetzt zu dir erhebt, o hoher Gott.
Beschütz' uns, fleh' ich, wie du stets uns hast
beschützt,*

Und schenk' uns ferner deine segensreiche Huld,

*Dass wir auch ferner dir ertheilen Ehr' und
Preis.*

*Vor allem aber gieb uns, dass wir, fern von
Leid,*

*Das hohe Fest begehen, uns zum Segensheil,
Von dem auch dir das Erstlingsgut geweiht
sey.*

*Drum wend', o Helfer, alles Ungemach uns ab,
Das doppelt jetzt uns schlagen würde, da wir
schon*

*Der Götterlust entgegen gehn und unserm Heil.
Erhör', o Helfer, dieses mein demüthiges Flehn,
Und gieb uns allen alles, was das Herz begehrt;
Dann weihen wir die schönsten unsrer Schätze
dir.*

*Er tritt vom Altare weg, indem seine Gemahlin
herbeykömmt.*

*Nun, theure Gattin, können wir wohl sicher
Und aller Furcht entfesselt uns den Freuden*

*Den langersehten nahen; denn ich habe
Den hohen Gott auch angeflehet, daßs er
Uns seinen Schutz bey unserm Fest gewähre:
Daßs plötzlich nicht ein Ungemach einbreche,
Und unsrer Feyer Götterlust vernichte.
Denn haben wir das Fest nur erst begangen,
Ist Atys an die Jungfrau erst gefesselt,
Dann ist er wohl vor allem Leid bewahret,
Es müßte denn die Liebe selbst im Schosse
Des süßsen Weibs den Dolch ins Herz ihm
stoßen.*

*Drum bin ich zuversichtlich jetzt und freudig,
Da jedes so nach Wunsche mir gelungen,
Und rings ich alles wohl beschirmt erblicke
Durch meine Weisheit und des Reichthums
Fülle.*

*Denn diese sind das höchste Gut dem Men-
schen,*

*Durch das er alles, was er wünscht, sich
schaffet;*

*Was wäre sonst der arme Erdgebohrne?
Ein Gaukelspiel, von blinder Macht getrieben.
Nur Weisheit giebt dem Manne Würd' und
Freyheit;*

*Sie ist ihm Schirm und Hülff' in allem Leide.
Doch ist die Weisheit ohne Kraft und nichtig,
Wenn nicht sie Macht hat, jedes auszurichten;
Und dies' ertheilt uns nur der stolze Reich-
thum.*

*Drum preis' ich hoch die Götter, die mir
beydes*

*Verleihend, mich zum seligsten der Menschen
Erlasen, auch mit schönem Spross beglückend.*

P E R I O N E.

*Wohl ist der Götter hohe Huld zu preisen,
Sie, die uns jetzt des Glückes höchste Wonnen
Gewähret, wie sie nie ein Mensch noch schaute,
Viel wen'ger selbst genoß; denn so mit Jubel
Und goldner Pracht geschmücket hab' ich alles,*

*Um würdig unsre Feyer zu bereiten.
Und dieses dir zu zeigen, ob es deinen
Beyfall erlange, darum naht' ich jetzt.
So komm', o Gatte, freue dich des Glanzes,
Der wie ein Zauberlicht das Aug' anlächelt,
Und preise dich durch meine Kunst noch selger.*

Sie gehen ab.

D r i t t e r A u f t r i t t .

K A N D A U L E S .

*O goldne Pracht der Schätze, nichtges Gau-
kelspiel*

*Der wahnbethörten Augen! ihr erkläret mir
Die Ahndung, die in meiner Brust geheim
sich regt;*

*Ihr seyd es, was dem Menschen alles Ungemach
Bereitet, ihr der böse Geist, der neckend so*

Die Sinn' ihm blendet, dass er nur nach eitlem

Prunk

Stets trachtet, ihn als ewges Gut verehrend,

und

Das wahre Heil vergisset, das uns oben blüht.

Denn dies allein, das wahre Seyn im Ewi-

gen,

Nicht jener Tand, der angerührt in Nichts

zerrinnt,

Beglückt den Menschen, der den Sinn sich rein

erhielt,

Dass nicht des Goldes falscher Schein ihn

blendete.

Und schau' ich dieses, richt' ich' meinen Blick

empor

Zum Ewgen, welches keine Macht vernichten

kann,

Dann überströmt den Busen nahmenlose Lust,

Und noch auf Erden fühl' ich schon des Him-

mels Heil.

*Dies ist die Wonne, die mich unerforschlich
jetzt*

Beseligt und mir Götterfrieden eingeslößt.

*Doch seh' herab ich auf das Seyn der Sterbli-
chen,*

*Wie ganz um nichts sie leben hin in eitlem
Drang,*

*Dann beb' ich, und der Rührung Schmerz er-
greifet mich.*

*O Krösus! wie bethöret dich dein Güter-
schmuck,*

*Wie lächelt dich mit falschem Schimmer an
das Gold!*

*Und doch, o armer, folgest du der Lockung,
ach!*

*Und wähnst durch deiner Schätze Pracht ein
Gott zu seyn!*

O wie ich ihn von Wonne so beseligt sah,

*Als auf das Prachtgeschmeid' er lächelnd
schaute, und*

*Mit stolzen Reden sein Geschick hochselig
pries!*

*Drum fasste mich die bange Trauer um das Los
Des leichtbethörten Menschen, und ich achte
nun*

Ein jedes Gut für nichtig, das ihn selig dünkt.

Indem er einige Lyder herbey eilen sieht.

*Doch was bedeutet dieses eilge Nahen
Der Lydermannschaft, die mit Atys auszog?*

Nachdenkend.

*Weh! sollt' ein Leid den unverdienten Atys
Getroffen haben, dass sie ängstlich kommen,
Um Hülfe zu begehren für seine Rettung?*

O Götter, wendet ab des Zornes Pfeilgeschoss,

*Seyd gnädig und verzeiht dem schwachen
Sterblichen.*

*Doch ist es euer ewger Wille, dass ihr ihn
Wollt strafen, ihm zertrümmernd sein ge-
träumtes Glück,*

*Damit er sich erkennend nur dem ewgen Gut
Nachtrachte; dann mit milder Büßung züch-
tigt ihn.*

Er geht ab.

Vierter Auftritt.

KRÖSUS und die LYDER.

Einer der LYDER.

*Wir nahen her, von Schreckensangst beflügelt,
Um dir, o König, unter Schmerz und Jammer,
Das grösste Leid der Leiden zu verkünden,
Was jemals einem Menschen zugefallen.*

*So hör' ihn jetzt, den schreckensvollen Unfall,
Den uns bereitet hat das grause Schicksal.*

K R Ö S U S.

*Sprich! welches Ungemach hat euch befallen?
Und hebt die Furcht mir, die mich wieder
fasset.*

*Drum sagt vor allem mir, was Atys machet.
Wie? hat er sich mit Vorsicht wohl bewahret?*

L Y D E R.

*O König, keine Vorsicht kann den Menschen,
Dem Misgeschick der Götter Macht bestimmte,
Vor ihrer Allmacht Pfeilen je verbergen.*

K R Ö S U S bestürzt einfallend.

Wie? sage klärer, was dein Wort andeutet.

Der L Y D E R.

*So hör' aus meinem trauervollen Munde
Die trauervolle Kunde, daß verwundet
Dein hoher Sohn, der Lyderjugend Blume,
Zur öden Nacht des Todes ist gesunken.*

K R Ö S U S erbleichend.

*O Götter! welch ein Wahn betäubt die Sinne?
Wie? täuscht ein Traum mich, oder schau'
ich wirklich*

*Die grauserfüllte Gruft der Todtentiefe,
In die mein schwacher Fuß jetzt droht zu
sinken,
Der stolz und sicher sonst einhergeschritten?*

Umsinkend.

*Wo bist du Atys? komm und hilf dem Vater,
Du, den ich mir zum Stolz und Schutz erzogen!*

Der L Y D E R.

*Dein Atys ist, o leidbedrängter Vater,
Dem Leid der finstern Erdenwelt entzogen.
Drum laß ihn ruhn, und störe nicht den
Schlummer,
Der ihn den selgen fesselt, frey von Kummer,
Bewahrt vor allen Sorgen, allen Schmerzen,
Mit denen schlägt das Schicksal unsre Herzen.*

Ein andrer L Y D E R.

*Ein neidenswerthes Los ward ihm beschieden;
Er fiel als Mann und Held im Jugendblühen,
Noch eh' er hat des Lebens Qual empfunden.
Denn da er wohl die goldne Frucht gekostet,
Und nur des Lebens Morgenroth genossen,
Ist vor dem trüben Abend er verschwunden.
So kann kein Leidensdolch ihn mehr verwun-
den,
Da ihn der Götter Schutz nun hält umschlun-
gen.*

Der erste L Y D E R.

Und ruht er nicht im Tode noch umglänzet
Vom Strahl der treuen Lieb' in Götterfrieden,
Die ihn mit ungetrübter Lust umkränzet,
Wie nie der Erdgebohrne schaut hienieden?
Ein schönes Bild der ewig grünen Liebe!
Denn auch im Tod noch sind sie sich verbündet;
Doch nicht von Leidenschaften mehr entzündet,

Ist jetzt verklärt ihr Geist durch höhere Triebe.

K R Ö S U S wie erwachend.

Wie? hab' ich recht vernommen eure Kunde;
Dass mein geträumtes Glück hinabgesunken
Zur finstern Nacht des Todes, dass verschwunden
Mir alle Lust des Lebens, dass von Wunden
Der Angstverzweiflung nun mein Herz durchdrungen

*Die Götter mußs anklagen, die mir schufen
Das hohe Erdenglück, doch nur zum Truge,
Da um so härteres Leid ich nun gefunden?*

*Nun wüthet Schmerz und Jammer mir im
Busen,*

*Der sonst nur Götterwonn' und Heil empfunden;
den;*

*Und nichts von meinem Glück bleibt mir, als
Trauern,*

Der Welt erstorben, eng in düstern Mauern.

L Y D E R.

*Doch tröste dich, mein König, da den Spröss-
ling*

*Nicht bitterer Leidensschmerz dahin gestreckt;
Denn nur ein milder Hauch hat ihn entraffet,
Von einem gütgen Gott herabgesendet.*

So sank er, zum Beneiden, eine Blume,

*Die, eh der heisse Sonnenstrahl sie peinigt,
Vom Wind gerührt ihr Blüthenhaupt hin-
neiget.*

K R Ö S U S.

*Und wie nur fiel er, ach! der mit sich raffte,
Dem grausen Sturm gleich, alle Lebens-
wonne;*

*Der todt mich noch lebendgen selbst getödtet,
Der schied, noch eh der Abend sich geröthet,
Ach! ehe selbst des Lebens Mittagssonne
Ihm strahlte. Weh der Leiden, die er
schaffte!*

*Erzählt mir alles wahrhaft, wie 's geschehen,
Wenn selbst ihr habt den Schreckensfall ge-
sehen;*

*Jetzt ruh'ger werd' ich eure Kunde hören,
Da ich das schreckenvollste schon vernommen;
Ein größres Leiden kann ja nimmer kommen.*

L Y D E R.

*So laß den Unfall, König, dir erzählen,
Den uns der Götter Zürnen hat gesendet.*

*Wir kamen bald, von deinem Sohn geleitet,
Dem stets der Fremd' Adrastos zog zur
Seite,*

*Besorget, alles Leid ihm abzuwehren,
Auf Mysiens Fluren, wo Olympos Berge
Die waldbedeckten, wie das Volk uns meldet,
Des Landes Pest, den grausen Eber bergen.*

*Wir schliessen ein den Wald von allen Enden,
Mit Waffenwehr und Hunden ihn umdräuend.
Schon schallt der Hörnerton der kühnen Jäger,
Und muthentflammt dringt mitten in die Wäl-
der*

*Die Lyderschar; durch dichtverschlungen
Bäume*

*Und über Felsen bahnt sie sich die Wege,
Stets lauernd, wo das Ungeheur sich rege,*

*Das all' im kühnen Wettstreit sich bestreben,
Mit Lanzenwehr und Pfeilen zu erlegen.*

*So drangen wir zugleich von allen Seiten
Bis in des Waldes Mitte, wo ein ebnes
Und weites Feld sich unserm Blick ausdehnte.
Und kaum erst war der Kreis von allen Enden
Des dichten Walds geschlossen in dem Herzen
Der wildumwachsenen Höhen, als der Eber
Mit Sturmeseile, wie ein böses Wesen,
Der Männer Reihn durchbraust in Wuthge-
behrden,*

*Uns allen grimmerfüllt Verderben dräuend.
Das Jagdhorn schallt, es schwirrt der Bogen
Sehne,*

*Und rings bestürmt von schnellen Todespfeilen
Erliegt das Thier; frohlockend jauchzt die
Menge.*

*Doch weh! o Jammer! weh das grause Lei-
den!*

Des Jubels Stimme wurde bald gedämpft

*Vom Wehgeschrey der Jugend, die sich
drängte*

Um Atys den gefallnen, unglückselgen.

*„Wo ist der Mörder?“ schallt's von allen
Enden;*

„Verderben ihm!“ so ruft die wilde Menge.

*Da tritt Adrastos, den du selbst gerettet
Von schwarzer Blutschuld, den du hast als
Fremdling*

*Gastfreundlich aufgenommen, dir zum Leide,
Hervor gebeugt, mit schmerzgerungen Händen,
Und klagt sich als den Mörder an, be-
theuernd,*

Dass unfreywillig sey dies Schuldvergehen.

Denn Atys sey im wilden Jagdgedränge

Gewichen von der Seit' ihm, um die Menge

Zum kühnen Muthe zu entflammen, selber

Der Waffenwehr beraubt; und als er eben

Den Todespfeil vom Bogen abgeschnellet,

Hinzielend nach dem wuthergrimmten Thiere,

*Hab' Atys wieder sich zu ihm gewendet,
Und sey unwissend selbst dem grausen Pfeile
Begegnet, der, als ob ein Gott ihn lenkte,
Vom Thier abirrend, sich in Atys senkte.
Die Jugend hört die schreckensvolle Rede,
Erkennt wohl der Götter Unglückssendung,
Und stimmt ein in Adrastos Trauerwehen.
Drauf wurden wir sogleich hieher gesendet,
Um dir das schaudervolle Leid zu melden,
Dass nicht der Anblick selber dich im Herzen
Durchbohrte mit des Todes wilden Schmerzen.*

*Drum sey gefasst, o König, auf das Lei-
den,*

*Das bald sich deinem Auge wird darstellen;
Und wie du deinem Volk im Glück dich zeig-
test,*

*Als hohen Herrscher, wohl umschirmt von
Weisheit,*

So sey auch groß und Herrscher jetzt im Leiden.

*Denn wenn der König selbst im Schmerz ver-
zweifelt ,*

*Was soll das Volk thun, ohne Hülff' und Lei-
tung ?*

K R Ö S U S seinen Schmerz verbeissend.

*Seyd ruhig, edle Lyder, selbst im Leiden
Noch will auf euer Heil ich schaun; drum
schweige*

*In tiefer Brust der eigne Schmerz, und euer
Wohl sey Ersatz mir für die sonstgen Freuden.*

*Doch schläget meine Ohren nicht Wehschreyen?
O Götter! solches ließt ihr mich erleben,
Um lebend mich dem Tode hinzugeben?*

Sie gehen ab.

Fünfter Auftritt.

KRÖSUS, PERIONE; LYDER, den
ATYS auf einer Sänfte tragend; neben ihm
wird LYO getragen, und hinter ihnen folgt
ADRASTOS.

K R Ö S U S abgewendet.

O Schreckensweh! o Leiden!

Womit uns schlägt des bösen Schicksals Neiden!

Ach! nahmenlose Trauer,

Die mir die Brust durchbebt mit Todesschauer!

O Götter! so bereitet

Ihr mir die Lust, daßs sie mein Herz zer-
schneidet?

Daßs, wo erst Jubel tönet,

Des Grabgesanges wilder Schmerz nun stöhnet?

Daßs, die des Segens Strahlen

Erst schauten, jetzt versenkt in Todesqualen?

Nur darum gabt ihr Freuden,

Um euch an meiner Herzenspein zu weiden?

*Verlieht des Glückes Schimmer,
Grausam zu täuschen mich mit falschem Flim-
mer?*

*Und da des Heiles Blüthen
Ich schon zu pflücken wähnt', o arges Wüthen!
Da schlagen Unheilsflammen
Mit wildem Zorn an meinem Haupt zusammen,
Die mir dies Heil verzehren,
Und feindlich stürmend all mein Glück ver-
heren.*

*So mag ich nicht mehr schauen
Das Sonnenlicht, da Hofnung und Vertrauen
Aus meiner Brust gewichen,
Und alle Wonnelust mir ist verblichen;
Drum tracht' ich nach dem Sterben,
Um mir ein Heil, das sichrer, zu erwerben.
So laß mit festen Sinnen,
O meine Gattin, streben uns von hinnen;
Denn eitel ist das Leben,
Da uns nur Truggestalten rings umschweben.*

P E R I O N E nach *Atys* hinschauend und die
Lyo neben ihm erblickend.

O Götter! Doppelleiden

Konnt' eure falsche Huld uns zubereiten?

Mit einem nicht zufrieden,

Habt auch dem andern ihr den Tod beschieden,

Des Schreckens Mas zu füllen,

Und uns in grause Todesnacht zu hüllen?

Es fand die zarte Blüthe

Erbarmen nicht vor eurem Zorngemüthe? —

So kann mich auch das Leben,

Da ihr des Lebens Zier mir liefst entschweben,

Nicht mehr erfreun, und willig

Weih' ich mich selbst dem Tode, den ihr billig

Dem greisen Haupte senden,

Und von den Frühlingsrosen solltet wenden.

K R Ö S U S die *Lyo* gewahrend.

O jammervoll zu sehen!

O Leid so schrecklich, wie es nie geschehen!

*Auch liegt die Braut gestreckt,
Die zarten Knospen, kaum zum Licht erwecket,
Fast schon das grause Sterben,
Vereint in Liebe nur zum Tod dem herben?
Sie selbst auch hat betrogen
Die Götterhuld so grausam, daßs nur Wogen
Des falschen Glücks sie trugen,
Und dann ihr zartes Haupt danieder schlu-
gen?*

P E R I O N E.

*Wie nichtig ist das Glänzen
Des goldnen Schmucks, mit dem wir uns um-
kränzen,
Wenn, wo mit Recht er strahlte,
Er eitel nur mit falschem Schimmer prahlte!
Drum seh' ich jetzt verachtend
Auf alle Pracht, ihr falsches Seyn betrach-
tend;
Denn kann sie uns erfreuen,*

*Wenn wir den süßsen Hofnungswahn bereuen?
So laß uns nun begraben
Mit Atys, unsrer Zier, des Glückes Gaben;
Denn Thron und goldner Schimmer
Wird mir den leichtbethörten Busen nimmer
Ergötzen mehr, belehret
Von ihrem Tand, da Freud' in Leid sich kehret.*

*O Atys, zu beneiden
Ach! bist du selbst in deinen Schreckensleiden;
Dich hält der Todesschlummer,
Und hat von dir gescheucht des Lebens Kum-
mer;*

*Du wohnst im reinen Lichte,
Und schauest nun die himmlischen Gesichte,
So nimm auch mich zum neuen
Und selgen Leben auf, da nicht mich freuen
Kann ohne dich dies Leben,
Das nur von Schattenbildern ist umgeben.
Du lächelst mir so milde,*

*Die ewge Lust schau' ich in diesem Bilde,
Den selgen Götterfrieden,
Der nur den reinen Geistern ist beschieden.*

*Auch Lyo liegt von Sorgen
Zum höhern Seyn verkläret, wie am Morgen
Die zarte Blüthe träumet,
Wenn mildes Licht den Himmelskreis um-
säumet.*

An Atys und Lyo's Sänfte hinsinkend.

K R Ö S U S.

*Und wie, ach! ist die edle Braut gesunken
Mit Atys in des Todes Schaudergrüfte?*

Ein L Y D E R.

*Sie hat sich selbst dem edlen Tod ergeben,
Da sie verblichen sah ihr süßes Leben.
Denn als sie unserm Zug mit Atys Leichnam
Begegnet, und erblickt den Schreckensjammer,*

Mit wildem Schrey dann hält sie ihn umarmet,
Und seufzt und stöhnt in schmerzbetäubten
Klagen.

Doch bald erhebt sie sich mit ruhgem Antlitz,
In dem der Schwermuth Qualen ausgeprägt,
Und richtet ihre thränerfüllten Augen
Zum lichten Himmelskreis, als ob sie schmach-
tend

Begehrte, ihre Seele auszuhauchen,
Um sich mit ihm ins ewge Seyn zu tauchen.
Dann wieder sinkt sie hin auf Atys Leichnam,
Und seufzet tief. Wir konnten nicht es
schauen

Vor innger Rührung, die uns alle faßte,
Dass jeder war in tiefen Schmerz begraben.

Noch einmal dann umarmt sie ihren Bräutigam,
Und plötzlich schlägt ihr Herz sie mit dem
Stahle,

Noch ehe wir gewahrten, was sie faßte,
Noch eh wir konnten ihre That aufhalten.

*So sank sie hin, für ihren holden Bräutigam
Dem herben Tod sich weihend, weh! die arme.*

K R Ö S U S.

*So soll die unglückselgen, die der Tod selbst
Nicht trennen konnt', und nur zum schönrem
Bunde
Vermählte, auch ein Grabesmahl verschlie-
ßen.*

*Indem er den Adrastos hinter den Lydern
erblickt.*

*Doch du, Adrastos, der mit Recht du traurig
Und tiefgebeuget nur von Ferne stehest,
Mit Schöнем hast du mir den Dienst erwie-
dert,*

Den ich zuerst willfährig dir erwiesen.

So bleibe hier, und laß allein uns reden.

*Die andern gehen ab mit der Leiche des Atys
und der Lyo.*

Schön hast mein Flehen du beachtet, Arger,
Den nicht zum Heile, wie ich thörigt dachte,
Nein, zum Verderben mir die Götter sandten.
Drum ruf ich gegen dich der Götter Macht an,
Und Zeuge sey der Reinger Zeus vor allen,
Wie du zum Leid mir meinen Dienst vergaltest.
So treffe dich ein gleiches Schreckverhängniß,
Dich, den ich so bethört den schuldbeladenen,
Nichts Böses ahndend, hab' im Haus empfan-
gen,

Dem selbst der Freundschaft Recht ich zu-
gesaget;

Und keinen Freund, ach! einen Mörder nährt
ich,

Den Mörder meines einzgen Sohns, o Jammer!
So hast du, böser Fremdling, mich getäuschet;
Auch dafür soll der hohe Zeus dich strafen,
Der für das heilige Recht der Freundschaft
wachtet.

Und da ich dich geflehet so inständig,

*Den hohen Dienst, als meines Sohnes Wächter
Und treuer Hüter, zu vergelten, hast du
Mir statt des treuen Schützers als den ärg-
sten*

*Der Feinde dich bewiesen: darum schlage
Dreyfach der Zorn des Zeus dich fluchver-
damnten.*

A D R A S T O S niederfallend, und die Hände
nach Krösos ausstreckend.

*Mit Recht, o Krösus, fluchst du mir nur
Jammer*

*Und böses Leid, zu welchem ich der arme,
Bestimmt bin von des Schicksals bösen Mäch-
ten,*

*Ich, der ich erst von blinder Wuth geschla-
gen,*

*Das Bruderhaupt selbst schlug, und dann des
Mannes*

Sohn, der mich reinigt' und aufnahm im
Hause,

Gemordet, ihm mit argem Dank bezahlend.

Drum weih' ich selbst, ich schuld- und fluch-
beladner,

Dem Tode mich, um Heilung mir zu schaffen;

Denn solche Schuld, wie nun ich doppelt trage,

Kann keine Reingung tilgen, nicht die Mächte

Des Himmels selbst sie heben, nur das Sterben,

Das mich dem Schreckenslos des Leids ent-
fesselt.

Drum ist der Tod mir Wonn', und einzige
Rettung

Der Seele, die der schweren Schuld erliegt,

Und schon zu fliehen strebt vom finstern Leibe.

So wirst du mir noch hohe Wohlthat reichen,

Wenn selbst du mir vom Leibe trennst die
Sele,

Die, ohne Kraft noch, ringet mit dem Kerker,

Um sich der grausen Fesseln zu erwehren.

So nimm das Schwert, o bey den Göttern

fleh' ich!

Und stosse mich den unheilsvollen nieder,

Dass neben deinem Sohn ich sinkend sterbe.

Denn dies allein kann von der Schuld mich

retten,

Und von der argen Pein den Geist befreyen,

Wenn ich den Doppelmord mit freyem Sterben

Bezahl', und selbst zum Opfer ihm mich weihe

Durch deine Hand, versöhnend dich und

jenen,

Der auch durch meine Hand hingab das Leben.

K R Ö S U S.

Doch da zum Tode du dich selbst verurtheilst,

So ist mir diese Büßung schon genügend.

Und überdies erkenn' ich unglückselger,

Dass ohne Schuld du in die Schuld gesunken,

Dass dich die Gottheit schlug mit gleichen

Wunden,

*Die nur zum schuldgen Mittler dich erfunden,
Um auszuüben mir die arge Büßung,
Die längst die Götter schon mir angedeutet.*

*Am ersten trag' unsinniger ich die Schulden,
Weil ich so leicht gefolgt des Wahns Ver-
suchung,*

*Den Sohn mir vor des Schicksals Macht zu
schützen,*

*Da dies doch unaufhaltbar treibt sein Wü-
then.*

*Drum sollt' ich hemmen auch den Drang des
Wunsches,*

*Der unbesonnen flammt' in Atys Busen,
Wofür der Arme nun die Straß' erduldet,
Ob bey den Göltern auch er nichts verschul-
det.*

*So trafen mich des Stammes alte Schulden
Vom Gyges, der auf uns gebracht die Flüche,
Dass wir das fünfte Glied, noch sollten büßen
Das Leid, so durch den Gyges hatt' erduldet*

Der Herakliden Sproßs, des Reichs berau-
bet.

Nun ist durch Atys Tod der Fluch erfüllet
Im reichsten Mas; denn wär' ich selbst ge-
sunken,

So hätte doch durch Atys fortgeblühet
Die Herrschermacht des Lyderkönigthumes;
So aber sank dahin die letzte Stütze
Des Reichs und meines Glückes höchste Blüthe;
Und ganz vernichtet ist das Reich der Lyder.
Denn ich das greise Haupt, von Leid er-
schüttert,

Nur kummervolle Pein nähr' ich im Busen,
Dass Kraft und stolzer Sinn mir sind ver-
schwunden,

Durch die ich so zum Glanz mein Reich ge-
führet.

Der Feinde Macht, die all' ich einst be-
zwungen,

Und denen ich die Herrschaft hab' entrun-
gen,

Die werden gegen mich vereint sich rüsten,

Dafs nun Vergeltungsstraf' ich ihnen büsse.

So bleibt mir nichts, als wehmuthsvolles
Seufzen

Um mein geträumtes Glück, das so mich
täuschte,

Dafs seinen Schmeichelglanz ich nicht ge-
wahrte.

Drum acht' ich alles irdsche Gut für nich-
tig,

Und schmerzerfüllte Reue soll mich leiten

Zur tröstenden Beschauung eines reinen

Und ungetrübten, ewiglichen Heiles,

Zu dem der Mensch durch harte Prüfungs-
leiden,

*Von Göttern selbst gesandt, wird eingeweiht,
Auf dafs er nicht in falschem Erdenglücke
Verstrickt, die ewge Gottheit selbst vergisset
Im lichtumsrahlten Weltenkreis des Himmels.*

Ein Gesang ertönt in der Ferne.

*Ach, o Götter! weh! von neuem wird erregt
der bittre Schmerz!*

*Was für düstre Klagetöne dringen tief mir
durch das Herz!*

*Werd' ich je, ach! Ruh' erlangen vor der
bangen Leidensflut,*

*Die mich grausam schon verschlungen und be-
zwungen meinen Muth?*

Sie gehen ab.

Der C H O R der Lyderjünglinge und Mädchen
nähert sich von Ferne dem Begräbnisort des Atys
und der Lyo.

Der Schmerz hemmt die Brust im angstvollen Ton
Der Traurklag', und dumpf erschallt Leidensruf,

Vom öden Grabe

So bang' umflüstert,

Mit Schreckensdunkel

So schwarz umdüstert;

O weh! Jammerleid bestürmt Krösus Haus.

Und welch Schrecken droht dem Stamm Lyo's, die,

O Schmerz! ward zum Fest der Lust hergesandt!

Die statt der Brautfeyr

Den Tod empfangen,

Der für den Brautsang

Grablieder klangen.

Noch nie einem fiel ein solch hartes Los,

Chor der Jünglinge.

Schaut! dort lieget der Jugend Zier,

Mit dem all unser Heil entfloh,

Der als hohe Stütze des Reichs

Göttersegen Allen verhieß.

Weh! dass selbst in der Blüthenzeit

Das feindselige Todeslos

Ihn den holden raffte dahin!

Denn kaum war ihm erglänzt des Lebens Sonne,

*Und kaum strahlt' ihm das Licht der süßen Liebe,
Kam der Tod und neigt' ihm das Haupt.*

Chor der Mädchen.

*Seht! dort schlummert die rosge Braut,
Die früh, ach! uns zu früh entsank,
Die nur Schmerz und Sehnsucht zurück
Liefs in unserm Trauergemüth.
Ach! und da sie den süßen Duft
Der liebreizenden Schönheit kaum
Hat entfaltet, sinkt sie dahin!
Sie fiel, weh! von der Mutter fern, die nimmer*

*Wohl dies wähnte, die selbst der Tochter Augen
Nicht zum Todesschlummer verschloßs.*

*Vereinter C H O R G E S A N G, indem der Chor zur
Grabesstätte des Aty's und der Lyo hinwallt.*

*Mit dem duftenden Schmuck strahlender Lilien
Und der wonnigen Zier blühender Rosen nun
Laßt uns das Grabmahl Beyder umkränzen und
Hold zieren; denn sie auch erblüheten, zart
Sich umschlingend, wie liebende Blumen.*

*Indem sie fortschreiten, stoßen sie auf des
Adrastos Leichnam nahe am Grabmahl.*

Ein Jüngling des Chors.

Welch ein Körper lieget gestreckt

Hier am nachtumdüsterten Grab?

Schaut, ach! Schrecken faßt mir die Brust.

Ein Anderer dem Leichnam genähert.

Jammer! Adrastos ist es,

Jener der Phrygerfremdling.

Welcher den Atys selber

Mordet', ach! ohne Willen.

Wohl der unselige hat,

Tief von grausen Schulden gebeugt,

Nicht die Last ertragend des Leids,

Durch Selbstmord sich Rettung erspäht,

Um, zum selbstfreywilligen Tod

Als Opfer sich den Umgekommen weihend,

Sein nachtschwarzes Vergehen zu versühnen,

Den Mord büssend, den ihm die Gottheit auftrug,

Ihm dem schon von Bruderblut befleckten.

So hat des Schicksals Macht durch ihn vollendet nur

An Krösus Stamm das längst beschlossne Büßungslos.

Vereinter Chorgesang.

Ewig herrschet und unerforscht

Im hohen Rath der Götter Macht;

Was allwaltend ihr Wille hat

Auserwählt, das erfolgt fest,

Wenn der Mensch auch das Götterwort,

Offenbart ihm, so leicht vergisst.

Ewig aber der Gottheit wohnt

Es im tiefen und weisen Gemüth,

Und thut dem sich mit Schrecken kund,

Der leichtfrenelnden Sinnes nicht

Mehr gedachte des hohen Götterspruchs.

Was frommt goldene Füll' ihm dann?

Was schützt gegen des Schicksals Macht

Den Staubmenschen? der Nichts erscheint,

Wagt er gegen die Göttermacht den nichtigen Kampf,

Blind ach! wähnend, der Götter Rath

Durch Trugweisheit und falsches Gold

Zu vereiteln! Der schwache Wurm,

Der, kaum kreichend, der Sonne Licht

Will auslöschen! Wer aber mit

Reinem Sinn und frommen Gemüth,
Nicht geblendet vom falschen Glanze des Erdenglücks,
Stets den Vater der Welten schaut,
Und vertrauet nur ihm allein:
Der lebt selig, umstrahlt von Heil;
Denn es wohnet im Busen ihm
Götterfrieden, der vor dem Sturm
Des unsicheren Lebens ihn beschirmt.
Und stets den Blick zu Gott gewandt
Preist er selber im finstern Leid
Der allwaltenden Gottheit Rath:
Wohl erkennend, in Gott wohne
Ewge Weisheit und Güt', auch wenn er den Men-
schen straft.

— 139 —

Verbesserungen.

S. 6. V. 8. *Krösos* lies *Krösus*.

S. 33. V. 17. *Denn auch riss ein unterird-
sches Wesen mich.*
lies:

*Denn mich auch riss ein un-
terirdsches Wesen.*

S. 78. V. 4. *Nach entzückt* setze ein *Punct*.

S. 87. V. 3. *umstrahlet* l. *bestrahlet*.

S. 87. V. 5. *Glücks* l. *Glückes*.

2. 8. 73

Ast, Friedrich,

Krösus ein Trauerspiel

Leipzig 1805

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920213-7